17. Jahrgang
Nr. 805

10. August 1934
29 Aw 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Wege zur Überwindung des Antisemitismus.

Von Dr. Ed. PLATZHOFF-LEJEUNE, Pfarrer in Le Brassus (Vaud)

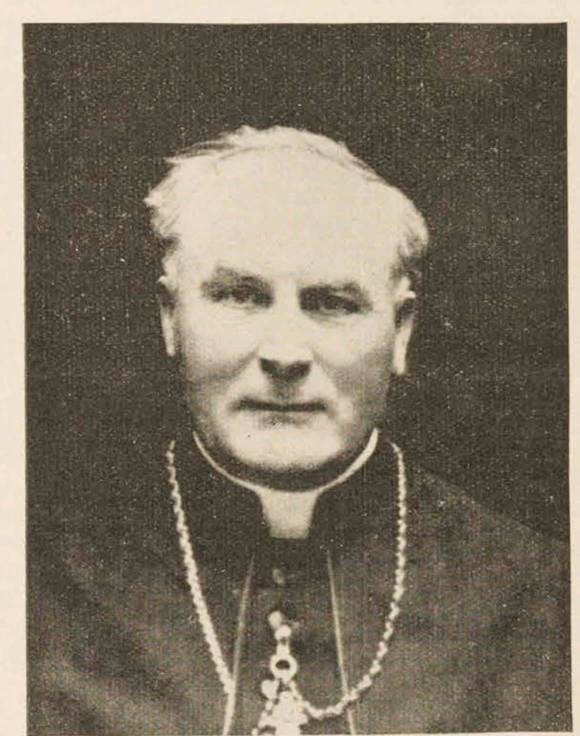
Eine kürzlich ausgeführte Deutschland-Reise hinterließ in mir den Eindruck, daß der Vernichtungskampf gegen das deutsche Judentum unentwegt weitergeführt wird, wenn auch die anfänglichen heftigen Methoden seit einiger Zeit nach außen hin etwas ruhigere Formen angenommen haben. Man vermeidet es jetzt, ihn in lärmenden und weithin sichtbaren Manifestationen zum Ausdruck zu bringen. Gewiß gibt es auch heute noch in Dörfern und mittelgroßen Orten häßliche und rohe Aeußerungen der Volksstimmung gegen dort ansäßige Juden, eifrig unterstützt von den lokalen Machthabern. Doch erweisen sie sich als selbständige Unternehmungen undisziplinierter Unterorgane, die von oben etwas spät und sehr zaghaft desavouiert werden.

Weit gefährlicher und einschneidender ist in Deutschland die stille, zähe Verfolgung der antisemitischen Politik von oben her. Weiter und weiter steckt man sich das Ziel der völligen Ausmerzung des Judentums aus allen Berufen. Man fing mit den Staatsstellen an, aber man schuf damit eine Stimmung, die sich viel weiter auswirkt. Die junge Generation Deutschlands, die in dieser Luft aufwächst, findet diese Aechtung der jüdischen Mitbürger ganz natürlich und glaubt mit der Zeit, es sei immer so gewesen!

Noch schlimmer ist es, daß die so geschaffene Stimmung an der Grenze nicht Halt macht, sondern in die Nachbarländer eindringt. Davon kann man in der Schweiz längst ein Liedlein singen. Es ist nicht damit getan, daß wir sagen, wir würden solche behördliche Maßnahmen niemals ergreifen. Wissen wir doch, daß in gewissen Kreisen politischer Jugendorganisationen schon heute bestimmte Forderungen an die kantonalen Gesetzgeber gestellt werden. Eine Stimmung, wenn sie im Volke überhand nimmt, verlangt mit der Zeit ihre gesetzliche Sanktion und Fixierung. Gegen diese Stimmung müssen wir also ankämpfen, damit sie eingedämmt wird und keine Verheerungen anrichtet.

Es wird jetzt nötig sein, in der Schule gegen den Antisemitismus anzukämpfen, ihm in Lesebüchern, Diktaten, Aufsätzen, zumal in den Oberklassen, den Fortbildungsschulen, dem staatsbürgerlichen Unterricht usw. entgegenzutreten. Es ist auch nötig, spezieller auf die Lage des Judentums und unserer gleichberechtigten jüdischen Mitbürger, z. B. bei dem Kapitel «Mehrheit und Achtung der Konfessionen» einzugehen.

Aber die Hauptaufgabe der Bekämpfung einer überhandnehmenden antisemitischen Stimmung in der Schweiz wird doch den Geistlichen katholischer und evangelischer Konfession zufallen. Sie werden in erster Linie darauf hinzuweisen haben, daß die christliche Religion sich für sie als eine Fortsetzung und Entwicklung des israelitischen Glaubens darstellt, und daß das jüdische Volk wie kein anderes im Altertum, religiös, sittlich und sozial auf der Höhe stand. Dazu gehört die selbstverständliche Folgerung, daß es auch heute



Kardinal Faulhaber.

Kardinal Faulhabers neue Predigt gegen den Judenhass.

(Aus einer in Deutschland verbotenen Publikation.)

Prag: Ungeheuren Eindruck hat hier die letzte Kanzelpredigt des Münchener Kardinals Dr. Faulhaber hervorgerufen. Die Publikation dieser Rede wurde in Deutschland konfisziert. Doch gelang es der «Presse», dem Zentralorgan der deutschen Katholiken in Böhmen, einen Auszug aus dieser Predigt zu veröffentlichen, dessen Inhalt wir gekürzt wiedergeben: «Als ich vor einigen Monaten gegen den unmenschlichen Rassenhaß auftrat, den ein Teil unserer deutschen Brüder betätigt, wollte man mich steinigen. Mein Leben war in größter Gefahr. Aber ich fürchtete nicht für mich, denn was ich tue, geschieht aus reinster Ueberzeugung. In aller Welt werden die Juden verfolgt. Aber die Verfolgungsmethoden in unserem Heimatlande sind eine Schmach und Schande für uns. Die Geschichte lehrt uns, daß Gott die Peiniger seines auserwählten Volkes, der Juden, immer bestraft hat. Kein Katholik war einverstanden mit den Judenverfolgungen in Deutschland. Als Gott den 30. Juni als Strafgericht für einen Teil der Judenpeiniger sandte, war die Strafe eine wohlverdiente. Katholiken, Brü-

der, seht Ihr denn nicht ein, daß dies eine Strafe Gottes war? Nicht mit Haß und Verfolgungen wird man die Juden ausrotten. Das alte und älteste Volk der Welt hat schon viel gelitten, es leidet und wird immer leiden, weil es seinem großen Glauben treu geblieben ist. Wir wollen uns ein Beispiel an den Juden nehmen. Wir wollen sie ehren und schätzen, denn sie haben der Welt das herrlichste und kostbarste Geschenk, die Bibel, gegeben. Klärt Eure Brüder auf, daß der Rassenhaß ein wildes giftiges Gewächs in unserem Leben ist. Rottet aus das schreckliche unmenschliche Vorurteil gegen das ewig leidende Volk!!»

Wege zur Ueberwindung des Antisemitismus.

(Fortsetzung von Seite 1.)

noch unsere Achtung und Liebe verdient. Ein Hinweis im religiösen Unterricht und in den Lehrbüchern auf das Judentum der Gegenwart in Europa, Amerika und Palästina sollte nicht fehlen. Auf keinen Fall darf im Unterricht die Gegenwart übergangen werden, und es ist nötig, zu den Problemen Stellung zu nehmen, die sie bewegen.

Die Kinder hören davon zu Hause doch reden. Sie blicken in die Zeitungen und illustrierten Blätter, machen sich ihre Gedanken über das Judentum und geraten auf Abwege, wenn sie nicht geleitet und aufgeklärt werden. Schreiber dieses hat öfter im religiösen Jugendunterricht von den Synagogengottesdiensten der Gegenwart erzählt, denen er in Deutschland anwohnte, ihre Formen und ihren eindrucksvollen Charakter beschrieben und auf die vorbildliche Treue vieler zeitgenössischer Juden auf religiösem Gebiet, sowie auf ihre Jugenderziehung, ihr Familienleben, ihre Wohltätigkeitsvereine und ihre reichen Gaben für gemeinnützige Zwecke interkonfessionellen Charakters aufmerksam gemacht. Unsere Jugend, zumal auf dem Lande, kennt den Juden nur als Viehhändler, bestenfalls noch aus dem Konfektionsgeschäft oder dem Warenhaus, und macht sich, wenn überhaupt, ein völlig falsches Bild vom modernen Judentum.

Wir haben als Geistliche auch anzukämpfen gegen eine pädagogische Strömung, die schon seit mehr als drei Jahrzehnten das alte Testament im religiösen Unterricht als kulturell rückständig verwirft. Aus diesen pädagogischen Einwänden könnten heute leicht Wege zum Antisemitismus führen. Hier erklären wir den Kindern, daß im alten Testament in einer tausendjährigen Geschichte die verschiedensten Kulturstufen vertreten sind und daß wir uns an das Beste zu halten haben, was es uns bietet. Das Alte Testament im christlichen Unterricht verwerfen, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten. Man kann wohl sagen, daß die Bekämpfung des Alten Testaments im christlichen Unterricht der Schweiz von sehr wenigen unternommen wurde und eher im Rückgang als im Forschritt begriffen ist. Das könnte anders werden, wenn den von Deutschland hereinbrechenden Strömungen nicht energisch Halt geboten würde.

Es geht nicht an, Augen und Ohren zu verschließen gegen das, was kommen könnte. Es heißt vorbauen und voraussehen, um uns in der Schweiz das gleiche Elend und die gleichen Demütigungen zu ersparen.

Haß entspringt stets der Unwissenheit. Man kann Ideen, Fehler, Grundsätze, Institutionen hassen, aber keine Menschen, noch weniger ein Volk, ohne ungerecht zu sein und töricht zu handeln. Haß ist blind, Liebe ist sehend und wissend. Jedes Volk und jeder Mensch sind nach einem großen Wort, ein Gedanke Gottes. Verstehen wir das und handeln danach, so wird es licht um uns und der Friede zieht ein in die Herzen und Geister aller Menschen!

Außenminister Simon erklärt den Antisemitismus als ungerecht und beschämend.

London, 5. August. In der englischen Presse wurde ein Brief des Außenministers Sir John Simon veröffentlicht, in dem der britische Außenminister die Gerüchte dementiert, daß er jüdischer Herkunft sei, und gleichzeitig die Hoffnung ausdrückt, daß dieses Dementi nicht als ein Beweis seiner Sympathie für die antisemitische Bewegung ausgelegt werden wird, die Simon als ungerecht und beschämend empfindet. Dieser Brief Simons bildet die Antwort auf ein Schreiben von Sir Archibald Hurd, der den Außenminister auf die in England und im Ausland verbreiteten Gerüchte aufmerksam machte, die behaupten, daß Simon Jude sei und daß dieser Umstand von großem Einfluß auf die gesamte Politik der Regierung der nationalen Einigung während der ganzen Zeit sei, in der Simon das Außenministerium bekleide.

Bekanntlich hat Lady Simon, die Gattin des Außenministers, erst jüngst in einer großen Rede ein begeistertes Bekenntnis zum zionistischen Aufbauwerk in Palästina abgelegt.

(Siehe Seite 15.)

Das Berliner «Protestanten-Blatt» gegen den Antisemitismus.

Berlin. Das in Berlin erscheinende, von Pfarrer Dr. Schubring herausgegebene «Protestanten-Blatt» nimmt Bezug auf die Rede, die der Gauleiter und Staatsrat Grohé vor kurzem im Rheinland gehalten hat und in der er gesagt hat: «Wer den Juden als Feind behandelt, befindet sich in einer Gesellschaft mit Christus und in der Gesellschaft der christlichen Kirchen, der katholischen und der evangelischen.»

Dazu bemerkt das »Protestanten-Blatt»: Wir erheben ernsten Widerspruch gegen den Mißbrauch von religiösen Urteilen Jesu und wissen nichts von einer derartigen Gesellschaft der christlichen Kirchen.

Deutscher antisemitischer Hetzer in Holland verhaftet.

Amsterdam. Auf Befehl des holländischen Justizministers wurde der deutsche antisemitische Führer und Nazi-Spion Schneekloth, der in Amsterdam lebt, aus Holland ausgewiesen. Herr Schneekloth, der der Herausgeber der holländischen antisemitischen Zeitung «De Störmer», einer holländischen Uebersetzung von Julius Streichers Wochenblatt «Der Stürmer» war, kehrte jedoch nach Amsterdam zurück; nunmehr wurde er verhaftet.

Ein englischer Regierungsbericht über die Lage der Juden Deutschlands.

London, 6. August. Das Departement für Ueberseehandel hat eine Broschüre über die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands bis Juni 1934 herausgegeben, die von dem inzwischen verstorbenen Handelsberater an der englischen Gesandtschaft in Berlin J. W. F. Thelwall verfaßt wurde. Darin werden folgende Hinweise auf die Lage der Juden in Deutschland gemacht:

Es ist sehr schwierig, gegenwärtig eine Erklärung über die Lage der Juden in Deutschland abzugeben. Sie sind mit sehr wenigen Ausnahmen aus allen irgendwie bedeutsamen Positionen in öffentlichen Diensten, Handel und Industrie, aus den freien Berufen und Künsten verschwunden.

Viele Firmen, die sich einst in jüdischen Händen befanden, haben traurige Schicksale gehabt. ebenso die jüdischen Angestellten. Wenn arische Beamte nicht für ihren jüdischen Unternehmer arbeiten wollen, bleibt diesem nichts anderes übrig, als sein Geschäft zu verkaufen; wenn Kunden mit einem jüdischen Geschäftsführer oder Handelsreisenden nicht verhandeln wollen, kann er nicht mehr beschäftigt werden. Es ist nicht möglich, genau festzustellen, welche Wirkung all dies auf das deutsche Wirtschaftsleben und auf die Juden hatte. Man weiß nur, daß etwa 60,000 Juden Deutschland verlassen haben, daß die jüdischen Privatbanken von all dem kaum betroffen wurden, und daß Juden in kleinen Städten und auf dem Lande im allgemeinen mehr leiden als die in den großen Städten.

Die nationalsozialistische Auffassung, die Deutschland auch in kommerziellen Dingen eingeführt hat, hat in mehreren Ländern eine Gegenbewegung hervorgerufen, die ebenfalls auf Sentiments und Idealen fußt und dem deutschen Außenhandel nachteilig ist.

Der Bericht gibt sodann eine detaillierte Darstellung von Deutschlands wirtschaftlicher Lage, aus der vor allem eine rapide Schrumpfung des deutschen Ueberseehandels zu ersehen ist.

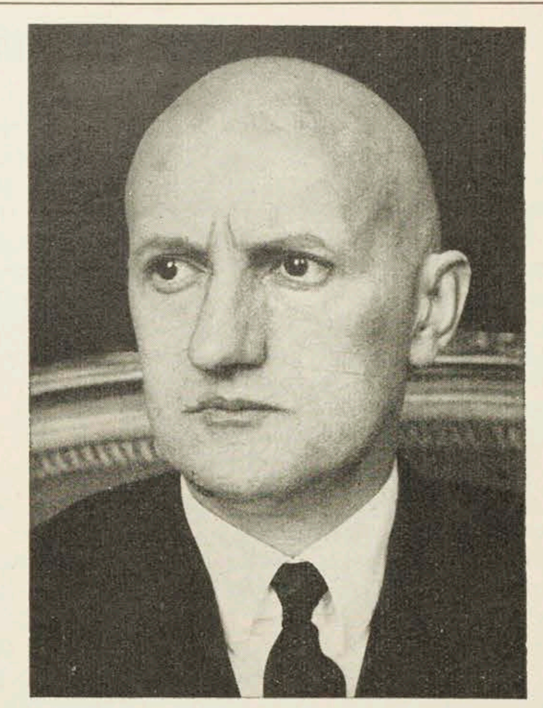
«Manchester Guardian» schreibt hierzu in einem Leitartikel: Diese Schrumpfung wurde vielfach erklärt. Ein wesentlicher Faktor ist jedenfalls der jüdische Boykott, der geheim und auch offen geführt wird, ein verständlicher Boykott angesichts der Tatsache, daß 60,000 Juden das Land verlassen mußten, während diejenigen, die in Deutschland bleiben, sich in keinerlei wichtiger Position mehr zeigen können.

Minister Eden über die Ansiedlung jüdischer Flüchtlinge in Großbritannien.

London. J. - Auf eine Anfrage des Abgeordneten Paling im Unterhaus, der die Aufmerksamkeit der Regierung auf die tragische Lage der aus Deutschland Ausgewanderten gelenkt hat und die Regierung einlud, es zu ermöglichen, einer entsprechenden Zahl von Ausgewanderten Niederlassungserlaubnis zu erteilen, antwortete der Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Captain R. A. Eden, daß die Regierung bereit sei, das Problem der Niederlassung jüdischer Flüchtlinge in Großbritannien in liberalstem Geiste zu erwägen unter dem Vorbehalt der unvermeidlichen Grenzen, die die wirtschaftliche Lage des Landes auferlege.

Anderthalb Millionen Dollar für die deutschen Juden gesammelt.

New York. Laut Bericht des Vorsitzenden des United Jewish Compaign Felix M. Warburg hat diese Institution gemeinsam mit dem Joint Distribution Committe im laufenden Jahre bereits 1.555.000 Dollar für Hilfe an den deutschen Juden gesammelt.



Bundesrat Philipp Etter.

Eindrucksvolle Worte von Bundesrat Etter.

Der jüngste schweizerische Bundesrat Dr. Etter hat auf dem Tage der Innerschweiz am eidgenössischen Schützenfest und auch anläßlich einer Bundesfeier am 1. August im Lötschental bemerkenswerte Worte über den schweizerischen Staatsgedanken ausgesprochen. Der hohe Magistrat führte u. a. aus:

«Wir Schweizer haben etwas zu bewahren. Wenn wir heute hinaussehen über die Grenzen unseres Landes, dann kommt uns eindringlich zum Bewußtsein, was unserm Schutze anvertraut ist. Die Freiheit, die uns frühere Generationen geschaffen haben, die Ordnung, das Zusammengehörigkeitsgefühl verschiedener Konfessionen, Sprachen und Rassen. Darin liegt die weltgeschichtliche Sendung der Schweiz: diese Einigkeit der ganzen Welt zu künden. Stärker als Rasse und Blut ist die Idee, die ein Volk beseelt, die nationale Idee, die schon unsere Väter einte, ein einig Volk von Brüdern zu sein.

Auch im Kampf gegen die heutige Krise ist festzuhalten, daß die Krise erst dann beginnt, wenn wir den Mut und das Vertrauen in unsere eigene Kraft verloren haben. Solange aber Volk und Behörde diesen Glauben nicht verlieren, braucht sich das Schweizerland nicht zu fürchten. Hier müssen wir beim Volk der Berge lernen. Die Berge richten den Blick in die Höhe und geben uns die frohe Gewißheit, daß Einer waltet über unserm Land.

Am Schützenfest in Freiburg führte Bundesrat Etter aus: «Dem Geist der Gewalt und der Brutalität setzt das Christentum den Geist der Gerechtigkeit, der Achtung und Liebe entgegen, und nur in diesem Geist ist ein geordnetes, glückliches Zusammenleben freier Menschen möglich.»

Es ist erfreulich, bei diesem Anlaß festzustellen, daß auch die übrigen Mitglieder des Bundesrates anläßlich der schweizerischen Bundesfeier am 1. August sich in ähnlichem Sinne über den schweizerischen Staatsgedanken äußerten und damit bekräftigen, was sie schon früher wiederholt über die schweizerische Demokratie aussprachen.

„Rasse" und „Volk" in der Architektur-Geschichte.

In den Nummern 26 und 27 (Band 102) der »Schweizerischen Bauzeitung«, Organ des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins, veröffentlicht der ständige Mitarbeiter dieses Blattes, Architekt Peter Meyer (Zürich) einen interessanten Artikel über das Thema »Die Bedeutung von ‚Rasse' und ‚Volk'« in der Architektur-Geschichte, der auf einem im Zürcher Ingenieuren- und Architekten-Verein gehaltenen Vortrage beruht. In seiner Abhandlung untersucht der Autor auf Grund historischer Forschungen den Einfluß der sog. Rasse auf die Stilgestaltung und stellt fest, daß die Rasse, unter der er Abstammungsgemeinschaft versteht, bei der Stilbildung eine gewisse Rolle spielt, jedoch keineswegs so hervorragend ist, wie man mancherorts glaubt.

Der Verfasser legt dann dar, daß die griechische Blütezeit im V. und IV. Jahrhundert parallel mit dem Zerfall der alten Stammesordnung zusammenfällt; der einzige Griechenstaat, der so etwas wie bewußten Rassenschutz betrieb, kommt nur als Gegenspieler Athens in Betracht, ohne eigene Leistung: Sparta. Was die römische Kultur anbetrifft, stellt Arch. Peter Meyer weiter fest, beruht die Universalität des altrömischen Staates (und damit auch seine Kultur) darauf, daß er ein Amalgam aus etruskischen, latinischen und griechischen Elementen gewesen ist; von einem »Staatsvolk« ist gerade in den Zeiten der Weltmacht gar keine Rede. »Das ist noch auffälliger beim oströmisch-byzantinischen Reich, wo von einer als Elite regierenden abstammungsmäßig zusammengehörigen Minderheit — wie man sich das heute gern ausmalt — keine Spur zu finden ist. Und doch hat sich die Staatsidee mit unbegreiflicher Zähigkeit ganze tausend Jahre lang gehalten, in den Händen von Armeniern, Kleinasiaten und sonstigen Ostgriechen zweifelhaftester Herkunft.«

Als nächstes Stilindividuum, das aus der Vergangenheit auftaucht, betrachtet dann der Verfasser den islamischen Stil; diese Entwicklung trugen die Araber, die aus dem Hedschas in Kyrien eingebrochen waren und das Kalifat von Damaskus gründeten, ein prähistorisch primitives Volk. Der Verfasser stellt dann Betrachtungen über die Entwicklung in Spanien an und zeigt, daß die dortige Entwicklung aus einem Gemisch verschiedener Rassen beeinflußt wurde. Auch die Bauwerke Karls des Großen lassen keinerlei Rassenelement erkennen. Auch der sog. lombardische Stil ist an bestimmte Bauhütten gebunden, nicht aber an die Rasse der Bauherren. Der Dom von Pisa (1062), der den sog. pisanischen Stil begründete, ist nicht der Ausdruck irgendeines Volksbestandteils, nicht der Gipfel einer nationalen Kunstübung, sondern die plötzliche Gewaltleistung einer mächtigen Handelsmetropole. Der pisanische Stil ist vorbildlich geworden in dem ganzen Kreis, in dem Pisa herrschte. Also nicht die Rasse, sondern der kommerzielle Zusammenhang und die daraus entstandene Kulturgemeinschaft tragen diesen Stil. Der romanische Stil des XII. Jahrhunderts, führt Arch. Peter Meyer dann weiter aus, faltet sich dann in viele regionale Nuancierungen auseinander, ohne daß auch nur eine einzige mit »Rassen«-Faktoren in plausible Beziehung gebracht werden könnte. Von einer »Volkskunst« ist im mittelalterlichen Kirchenbau überhaupt keine Rede, das gibt es allenfalls bei primitiven Völkern ohne gesellschaftliche und berufliche Differenzierung.

Bekanntlich wird die Gotik gern als besonders markanter Ausdruck des Germanentums angesprochen. Dies widerlegt der Verfasser u. a. dadurch: »Die Gotik bildet sich in einem begrenzten Gebiet Nordfrankreichs, ihre Wurzeln greifen nach der Normandie, aber auch nach Burgund und nach dem südwestlichen Frankreich. Gewiß sind in allen diesen Gegenden starke germanische Bevölkerungsteile ansäßig — aber genau so leben germanische Einwanderer in Italien, das die Gotik nie innerlich aufgenommen hat, und das gewiß noch reinrassigere germanische Deutschland hat zum Entstehen des gotischen Stils nicht das geringste beigetragen, ja, die Gotik nur sehr zögernd als fremde Mode rund hundert Jahre nach ihrer Entstehung aufgenommen. Der entscheidende Faktor für diesen Stil ist also das germanische Rassenelement offensichtlich nicht gewesen, so gerne es sich später der fremden Stilformen als Ausdruckmittel bedient....« Die Baugeschichte zeigt uns ein viel zu kompliziertes Geflecht geistiger und materieller Beziehungen, als daß es sich nach dem primitiv-materialistischen Schema einer ad hoc konstruierten Rassentheorie auflösen ließe.

. . . . Was brachten die alten Germanen an eigenen Kulturgütern mit? Gestehen wir, daß man trotz emsigen Forschens sehr wenig davon weiß — weil wohl nicht viel da war. Bestenfalls ist es das in sich harmonische, im ganzen aber bescheidene Kulturinventar eines hochstehenden prähistorischen Volkes gewesen. Pointier hat gesagt: sie brachten sich selbst, ihre Vitalität, ihr primitives Stammesgefühl, aber, gemessen an der antiken Kultur, nichts an Realien, und nichts an geistigen Begriffen. Am Schluß seines Artikels führt der Verfasser sodann aus: . . . .«Die Bedeutung des Rassemäßigen wird nicht bestritten, aber es äußert sich lediglich im Tempo, im Dynamischen, Animalischen, mit Worten nicht weiter Formulierbaren, nicht, weil es besonders tiefsinnig wäre, sondern weil es einfach unterhalb jeder Begriffbildung liegt, zu denen auch die Architekturformen gehören. Es ist darum kein Wunder, daß sich nirgends Architekturformen auf «Rasse»-Faktoren zurückführen lassen, denn sogar im rein Biologischen ist die Form der Substanz übergeordnet: Wenn man einem Verletzten dadurch das Leben rettet, daß man ihm Blut von einem Gesunden überträgt, so nimmt er damit nicht im geringsten die äusseren und inneren Eigenschaften dessen an, von dem das Blut stammt. Und das wäre selbst dann so, wenn man solche Bluttransfusionen so oft vornehmen müßte, bis das fremde Blut das eigene an Menge überwiegt. Als eine solche Bluttransfusion im großen kann man aber auch den Eintritt der Nordvölker in den Kulturkörper des Mittelmeeres betrachten: die zoologische Substanz des Kulturträgers wird ausgewechselt, der Kulturkörper selbst bleibt aber gerade deshalb erhalten.

Mit diesen notwendig skizzenhaften Ausführungen wird keine so einfache Lösung geboten, wie sie das Rassen-Vorurteil bietet, das heute so viele Anhänger zählt. Aber es ist vielleicht gerade unsere Aufgabe als Schweizer, in der gegenwärtigen Verwirrung den Kopf kühl zu halten und auch zur Kompliziertheit jener Erscheinungen zu stehen, die uns nun einmal nicht den Gefallen tun, einfach zu sein.»

Es gibt keine „arische Rasse".

Der internationale Anthropologen-Kongreß zur Rassenfrage.

In Anwesenheit von Vertretern der englischen Regierung wurde in London der I. Internationale Kongreß für Anthropologie und Ethnologie eröffnet. Prof. Elliot Smith vom Royal Institut hielt eine Ansprache, in der er u. a. die Rolle der Juden in der Kulturentwicklung hervorhob und seiner Ueberraschung darüber Ausdruck gab, daß Theorien aufgestellt werden, in denen der Ausdruck «Arier» im Sinne von Nichtjude gebraucht wird. Für die großen antiken Kulturen des Vorderen Orients seien semitische Einflüsse ebenso maßgebend gewesen, wie für die spätere Kulturentwicklung in Europa, in der die Juden, die im Mittelalter den geistigen Konnex zwischen der spanischen und griechischen Kulturwelt herstellten, eine bedeutende Rolle gespielt hätten. Professor Albert J. Carnoy habe bewiesen, daß die sogenannte primitive «arische» Kultur von Babylonien hergeleitet war. Der Redner persönlich sei der Auffassung, daß der Ursprung aller Kultur bei den Mittelmeer-Völkern liege.

In seinen weiteren Ausführungen legte Professor Ellioth-Smith, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Anthropologie, dar, daß die Bezeichnung «Arier» für das nordische Volk eine völlige Mißachtung der bestehenden wissenschaftlichen Grundlagen bedeute. Es gebe überhaupt keine «arische Rasse», kein arisches Blut und keine arischen Augen, was der Erfinder dieser Bezeichnungen, Prof. Max Müller, angesichts der wissenschaftlichen Kritik selbst zugeben mußte. Prof. Ellioth-Smith erklärte schließlich, das «Ariertum» sei eine Irrlehre und man müsse über den offensichtlichen Mißbrauch anthropologischer Grundsätze staunen, dem Worte «arisch» den Sinn von «nichtjüdisch» zu geben.

Die Anregung zur Veranstaltung des Londoner Anthropologenkongresses stammt u. a. auch von dem bekannten jüdischen Rassenforscher Dr. J. Zollschan, der in einer im Reinhold-Verlag, Wien, erschienenen Schrift «Die Bedeutung des Rassenfaktors für die Grundfragen der Kulturmorphologie» (die wir in der letzten Nummer der «J.P.Z.» eingehend besprochen haben), eine Ergänzung zu seinem im Jahre 1910 erschienenen Werke «Das Rassenproblem» gibt. In dieser neuen Schrift fordert Zollschan, daß auf dem Gebiete der Rassenwissenschaft, auf das sich heute so viele Politiker gern berufen, Klarheit und Ordnung geschaffen werden solle. In weiten Kreisen, die sich diesem Wunsche Dr. Zollschans anschließen, sieht man darum im Londoner Anthropologen-Kongreß einen bedeutsamen Versuch, das Rassenproblem unvoreingenommen zu betrachten und nach dem Stande der modernen Wissenschaft zu erkunden.

Major Nathan stellvertretender Grafschaftsstatthalter von London. London. Wie «London Gazette» mitteilt, wurde Major H. L. Nathan, Mitglied des Unterhauses, zum stellvertretenden Grafschaftsstatthalter von London ernannt.



Ehrentafel des Bundes jüdischer Frontsoldaten in der Synagoge München. (Bildhauer Arnold Zadikoff.)

Opfer- und Heldenmut der Juden im Weltkrieg.

Berlin. Der «Schild», das offizielle Organ des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, bringt aus Anlaß des 20. Jahrestages des Ausbruches des Weltkrieges eine Sondernummer heraus, in der u. a. ausgeführt wird:

Der jüngste Freiwillige in der deutschen Armee während des Weltkrieges war ein Jude namens Scheyer aus Königsberg, der am 26. August 1914 im Alter von 14 Jahren 11 Monaten ins Feld zog. Und der älteste Freiwillige unter den neuen Leutnants war unser jüdischer Kamerad Adolf Stern, der mit 63 Jahren zu den Fahnen eilte. Genannt sei auch Max Meltzer, der als gemeiner Soldat mit 70 Jahren, zusammen mit seinem 44jährigen Sohn Sigmund, sich anwerben ließ. Die jüdische Witwe Feilbusch hatte am 20. August 1914 ihre acht Söhne im Felde; auch ihre einzige Tochter tat Kriegsdienst. Eine andere jüdische Mutter, die acht Söhne im Felde hatte, war Frau Guttmann aus Szillen in Preußen. Frau Baum, eine Jüdin, hatte während des Krieges zehn verheiratete Söhne im Felde. Die jüdische Witwe Lobenhardt hatte neun Söhne an der Front, die alle mehrmals verwundet wurden. Die Witwe Jacobus in Zempelburg hatte acht Söhne im Felde. Am Tage des Kriegsausbruches stellten sich 30 jüdische Pflegerinnen sofort freiwillig für Dienst an der Front, und am 16. August nahm das Kriegsministerium ihr Angebot an und erließ an sie die Order, sich zum Antritt zu melden.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch brachten die Juden Deutschlands unter sich einen Fonds auf und stifteten einen Hospital-Zug mit einem Kostenaufwand von 130,000 Mark. Bis

1. November 1918 hatten sich 6000 Juden als Freiwillige gemeldet.

Die erste von einer deutschen Armee während des Krieges erbeutete Fahne wurde von einem Juden namens Fischel erbeutet.

In der deutschen Armee dienten 96,000 jüdische Soldaten; 12,000 Juden fielen.

Wien. - S. - Die Wiener «Stimme» veröffentlicht unter dem Titel «Der Weltkrieg und das jüdische Volk» eine Betrachtung zur Wiederkehr des 20. Jahrestages des Kriegsausbruches, in dem u. a. ausgeführt wird:

«Was ist doch in diesen 20 Jahren an Leid über das jüdische Volk herniedergegangen! Das 17-Millionen»-Volk ist weit über seine ziffernmäßige Zahl an den Blutopfern beteiligt; etwa eine Viertelmillion Juden ist in den Schützengräben gestorben; eine Million Juden ist im Osten verschwunden, von den Evakuierungen Rußlands, den Bürgerkriegen und den Pogromen der Weißen und Roten vernichtet worden. Jahrelang lief die Front im Osten, von der Ostsee durch Polen, die Ukraine, Bukowina, Rumänien bis tief in den Orient hinein, durch jüdische Siedlungen; die Judendörfer wurden zerstampft, jeder Kanonenschuß vernichtete jüdische Häuser. . . . In Ungarn kam dann der Héjjas, in Polen General Haller, in der Ukraine Petljura. Das Judentum Deutschlands geriet in die Krallen des Nationalsozialismus. Das ist so im Verlauf von 20 Jahren die Entwicklung gewesen. . . . Aber trotz allem hat sich dieses verarmte, ausblutende, verachtete jüdische Volk gerade in diesen 20 Jahren die Grundlage für seine Erlösung geschaffen. . . . Vor 20 Jahren waren in Palästina 50,000 Juden, heute sind es 300,000, nächstes Jahr werden es 400,000 sein.»

Grabsteine umgeworfen. In Flieden (Bezirk Fulda) wurden auf dem jüdischen Friedhof sechs Grabsteine umgeworfen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

«Juden Zutritt verboten». Wie die «Mainfränkische Zeitung» meldet, wurde an den Eingängen aller Wohnhäuser in Karlsburg a. M. ein Schild mit der Aufschrift «Juden Zutritt verboten» befestigt.

Bundeskanzler Schuschnigg hält an der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der österreichischen Juden fest.

Wien. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gab im Rahmen einer Pressekonferenz Erklärungen über die Vorfälle der Putschtage, sowie einige programmatische Mitteilungen über den Kurs seiner Regierung ab. Er erklärte u. a., daß es in Oesterreich niemals ein Vorrecht einer Klasse, eines Standes oder einer Gewalt geben dürfe. Die österreichische Regierung stehe auf dem Standpunkt der Gleichheit Aller vor dem Gesetz. Auf die Frage des Vertreters der Jüdischen Telegraphen-Agentur, ob dies auch für die Juden gelte, antwortete Dr. Schuschnigg: «Selbstverständlich, alle werden von uns gleich behandelt werden, die sich an die Gesetze halten.»

Freiwillig gemeldet und gefallen im österreichischen Abwehrkampf.

Wien. Als am 25. Juli die Nachricht von einem nationalsozialistischen Putsch in Bad Aussee eintraf, meldete sich der 22jährige jüdische Philosophiestudent an der Universität Wien, Hermann Eißler, und kämpfte gegen die Nationalsozialisten im Gebiete Liezen-Steinach. In einem Gefecht am 26. Juli fand Hermann Eißler den Heldentod im Abwehrkampf gegen die Nationalsozialisten.

Zuverlässigkeit hängt nicht von der Rasse ab.

Entscheidung eines höheren Gerichtes.

Berlin. Das höhere Verwaltungsgericht in einer Stadt des Rheinlandes hat soeben entschieden, daß eines Menschen Zuverlässigkeit unabhängig von seiner Rasse ist, und hat damit den Entscheid des unteren Gerichts aufgehoben, das gegen ein von einem Juden eingereichtes Gesuch entschied, da seine jüdische Rasse an sich schon ihn unzuverlässig mache.

Der Gesuchsteller, ein jüdischer Geschäftsmann mit 34-jähriger Praxis, dessen persönliche Zuverlässigkeit nicht in Frage stand, hatte um die Erlaubnis nachgesucht, eine Park-Station zu eröffnen. Eine solche Erlaubnis darf nur «zuverlässigen Personen» gewährt werden. Das Gesuch wurde zurückgewiesen, da nur Arier im nationalsozialistischen Staat «zuverlässige Personen» sein könnten. Seine Berufung an den Stadtrat wurde ebenfalls zurückgewiesen mit der Begründung, daß «Sie als Jude nicht zuverlässig sind». Er brachte dann Berufung bei dem Höheren Gericht ein, das zu seinen Gunsten entschied.

Verbot deutscher antisemitischer Hetzzeitung in der Tschechoslowakei.

Prag. In letzter Zeit wurden in einigen Orten Westböhmens, besonders in den großen Kurstädten, aus Deutschland eingeführte Zeitungen verbreitet, in denen in der heute in Deutschland üblichen Weise gegen die Juden gehetzt wird. Ueber Intervention der Jüdischen Partei hat nun das tschechoslowakische Innenministerium die Einfuhr der in Erfurt erscheinenden Zeitung «Der Seher», die in der Art des «Stürmer» gehalten ist, in die Tschechoslowakei verboten.

Der polnische Gesandte in London über die Juden in Polen.

London. Der seinen Posten in London verlassende polnische Gesandte und frühere Außenminister Graf Konstantin Skirmunt führte in seiner Antwortrede auf dem ihm zu Ehren von der Föderation polnischer Juden in England gegebenen Bankett zur Situation der Juden in Polen u. a. folgendes aus: Polen hat niemals in seiner Geschichte die Juden vertrieben und niemals seine Tore Verfolgten oder aus anderen Ländern Vertriebenen verschlossen. Polen hat eine Regierung, die jedem guten Bürger Schutz gewährt. In wirtschaftlicher und politischer Beziehung wünscht die polnische Regierung nichts anderes als jeden polnischen Bürger in gleicher Weise zu behandeln. Ich hoffe, daß die Möglichkeien für polnische Juden sich ständig vergrößern werden. Fortschritte können wir nur auf der Grundlage des Friedens erzielen. Den Aufbau des palästinischen Staates, die Errichtung Eures Nationalheims, verfolgt die polnische Regierung mit größter Sympathie. Polen hat infolge der starken natürlichen Vermehrung der jüdischen Bevölkerung jährlich einen Bevölkerungszuwachs von 50.000 jüdischen Seelen; für dieses Problem muß eine Lösung gefunden werden. Wenn die Juden ein Nationalheim haben, wenn eine gewisse Zahl von ihnen dahin auswandern kann, so wollen wir ihnen dabei nur behilflich sein. Die verantwortlichen Männer in Polen, erklärte Graf Skirmunt zum Schluß, sehen in der jüdischen Bevölkerung gleichgestellte Bürger, die im Genuß derselben Rechte wie die Polen selbst sind.

Jüdische Jugend als Erste bei den Hilfsarbeiten im polnischen Ueberschwemmungsgebiet.

Wien. Die von der bekannten christlichen Schriftstellerin und Gegnerin des Antisemitismus Irene Harand herausgegebene Zeitung «Gerechtigkeit» schreibt: «Als die Hiobsnachrichten über die Ueberschwemmungskatastrophe in Polen sich zu häufen begannen, und als Krakau selbst in der Gefahr war, das Schicksal vieler kleinpolnischer von dem Unglück heimgesuchter Städte und Städtchen zu teilen, hat sich als erste unter allen Jugendorganisationen der Jüdische Pfadfinderbund «Akiba» freiwillig beim Ueberschwemmungskomitee gemeldet und alle seine Mitglieder — 2000 in Krakau allein — zur Verfügung gestellt und Tag und Nacht Bereitschaft gehalten, um für den Fall der Not an den Abwehrarbeiten und Hilfsaktionen teilzunehmen. Dieser Schritt der Jüdischen Pfadfinderorganisation hat in den weitesten Kreisen der Krakauer Bevölkerung lebhafte Anerkennung hervorgerufen.»

Empfang der ungarischen orth. Gemeindepräsidenten beim Kultusminister.

Budapest. Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Homan, der die Wahl Samuel Kahan-Frankls, des Schwiegersohnes des bisherigen Präsidenten des orthodoxen Gemeindebundes Adolf Frankl, zum neuen Präsidenten genehmigend zur Kenntnis genommen hatte, empfing dieser Tage den alten und den neuen Präsidenten in Audienz. Er versicherte das neugewählte Oberhaupt der orthodoxen Judenheit Ungarns seines vollsten Wohlwollens. Der Minister hob bei diesem Anlaß den großen Wert hervor, den die orthodoxe Judenschaft vermöge ihrer tiefen Religiosität vom Gesichtspunkte der universellen Landesinteressen darstelle.

Litauische Regierung unterstützt jüdische Handwerkschulen.

Kowno. J. K. Anläßlich der Abschlußprüfungen in der Handwerkermittelschule des ORT in Kaunas gab der Vertreter des litauischen Bildungsministeriums, Ministerialrat Kiaunis, der der Prüfungsfeier beigewohnt hat, eine bedeutende Erklärung ab über die Stellung der Regierung zur Arbeit des ORT. Er betonte dabei, daß die litauische Regierung nach wie vor die Fachanstalten des ORT und namentlich die Handwerkermittelschule des ORT in Kaunas nach Kräften unterstützen wird. In der Tätigkeit des ORT und in den Bestrebungen desselben erblickt die Regierung nicht nur ein Mittel zur wirtschaftlichen Sanierung und Produktivierung der jüdischen Bevölkerung, sondern auch einen wertvollen Beitrag zur Annäherung zwischen der jüdischen und nichtjüdischen Einwohnerschaft des Landes. Wenn die Regierungszuschüsse für die ORT-Arbeit zurzeit noch ziemlich bescheiden sind, so liegt es nicht am schlechten Willen der Regierung, sondern an der wirtschaftlichen Lage des Landes, die der Regierung die Pflicht zur äußersten Sparsamkeit auferlegt.

An der Feier der Abschlußprüfungen der ORT-Schule nahm eine Reihe angesehener Persönlichkeiten der jüd. Oeffentlichkeit Kaunas teil. Sämtliche Redner betonten den Aufschwung, den die Arbeit des ORT in Litauen in den letzten 2 Jahren aufzuweisen hat.

Am Schluß der Feier ergriff das Wort zu einer Begrüßung der Vertreter der deutsch-jüdischen Jugendlichen, die nach Litauen zwecks fachlicher Ausbildung in den ORT-Kursen und Werkstätten gekommen sind. Er erzählte von den Erschütterungen der deutsch-jüdischen Jugend in der letzten Zeit und von den Wandlungen, die sich in ihrer Weltanschauung und Lebensauffassung vollzogen haben. Auch die deutsch-jüdische Jugend sieht in der Ergreifung eines handwerklichen und industriellen Berufes den Weg zu einer besseren jüdischen Zukunft.

Das Bne-Briß-Werk in der heutigen Krisis.

London. Bei der in London stattfindenden Tagung der Distrikts-Großloge Bne Briß erstattete Gordon Liverman, Großpräsident der Bne Briß, den Dreijahrs-Bericht. Er führte aus: Die weitverzweigte Organisation des Bne Briß in der ganzen Welt hat sich in der jetzigen Krisis besonders günstig bei der Unterbringung deutsch-jüdischer Emigranten in den verschiedensten Teilen der Welt ausgewirkt. Das Europäische Bne Briß-Komitee, das aus Vertretern europäischer und auch amerikanischer Logen besteht, hat jetzt sein Zentrum in London. Zum Flüchtlingsproblem trugen die Logen durch Beratung und Hilfeleistung an die Emigranten in hervorragendem Maße bei.

Rev. M. L. Perlzweig brachte zwei Resolutionen ein, von denen die eine die Aktion des Großpräsidenten des Ordens, Senator Alfred M. Cohen, gutheißt, der eine öffentliche Petition organisiert und an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet hatte, in der dessen Intervention zugunsten der deutschen Juden bei der deutschen Regierung erbeten wird; die zweite Resolution fordert das Executive Committee auf, aktiv und öffentlich an dem Kampf für die Rechte der deutschen Judenheit teilzunehmen und die Logen hinsichtlich Organisierung einer solchen öffentlichen Aktion zu ermutigen und zu beraten. Beide Resolutionen wurden angenommen.

Auf Antrag des Rev. M. L. Perlzweig wurde ferner eine Resolution angenommen, die das Executive Committee und die einzelnen Logen ersucht, gemeinsam mit den entsprechenden Organen der Jewish Agency für die Aufrechterhaltung der jüdischen Rechte in Palästina und für eine bedeutend erhöhte jüdische Einwanderung nach Palästina einzutreten.



Jacques Bigart, Sekretär der „Alliance Israélite Universelle" gestorben.

Paris. Der Generalsekretär der «Alliance Israélite Universelle», Jacques Bigart, ist im Alter von 78 Jahren an seinem Schreibtisch zufolge eines Herzschlages am 4. August gestorben. Der Verstorbene ist 1855 in Müttersholz (Elsaß) geboren, besuchte das Rabbinerseminar in Paris und studierte gleichzeitig die Rechtswissenschaft. Im Jahre 1881 trat er in die Organisation der «Alliance» als Gehilfe des Sekretärs ein und wurde 1892 selbst Generalsekretär als Nachfolger von Isidor Lœb, welchen Posten er nun bis zu seinem Tode innegehabt hat. Die gewaltigen Leistungen der «Alliance» auf kulturellem Gebiet waren größtenteils sein persönliches Werk. Er verstand es insbesondere, Baron Hirsch und andere Philanthropen zur Leistung erheblicher Mittel für das Schulwerk der «Alliance» zu begeistern. Von den verschiedenen Schriften, die Jacques Bigart veröffentlicht hat, ist besonders erwähnenswert die auch in der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» erschienene Abhandlung «Ce que les Israélites de la Suisse doivent à la France», weitere Publikationen des Verstorbenen befassen sich mit den Juden in der Türkei, in Rumänien, mit dem Schulwerk der «Alliance» etc.

Unter seiner tatkräftigen Leitung wurde das gewaltige Schulnetz der «Alliance» im Nahen Osten ausgebaut, sodann beteiligte sich die «Alliance» ,immer unter tatkräftiger Führung ihres Generalsekretärs, an allen größeren Hilfsaktionen zugunsten notleidender Juden in den osteuropäischen Staaten. Daneben war Jacques Bigart bemüht, in politischen Missionen das Los der Juden in gewissen Staaten zu mildern und er hat auch auf diesem Gebiete große Erfolge zu verzeichnen. In letzter Zeit hat er sich auch um die Linderung des Loses jüdischer Emigranten erfolgreich bemüht.

Der Hinschied von Jacques Bigart bedeutet für die «Alliance» einen schweren Verlust, war er doch eine ihre aktivsten und überragendsten Persönlichkeiten; das jüdische Erziehungs- und Bildungswesen und die jüdische Philanthropie verlieren mit ihm einen der eifrigsten Arbeiter.

ICA-Direktor Louis Oungre Offizier der Ehrenlegion.

Paris: Der Präsident der französischen Republik Lebrun ernannte Louis Oungre, den langjährigen Direktor der Jewish Colonisation Association (Jca) zum Offizier der Ehrenlegion. Louis Oungre wurde 1880 in Arlon (Belgien) geboren. Als Direktor der Jca hat er auf das Wohlfahrts- und soziale Werk dieser Weltinstitution großen Einfluß. Er unternahm ausgedehnte Reisen durch Argentinien, Brasilien, Polen, Rußland und andere Länder, wo die Jca ein jüdisches Kolonisationswerk aufgebaut hat und andere soziale Werke der Juden fördert, und veröffentlichte hierüber viel beachtete Reise- und Inspektionsberichte.

«Cahiers Juifs».

Le No. 10 des Cahiers Juifs consacre un grand nombre de pages à l'actualité. Le sort des Juifs de la Sarre est étudié par Francus. Une enquête approfondie sur les résultats de l'immigration judéo-allemande en France. permet de conclure que loin de nuire à l'économie nationale, les immigrés ont efficacement combattu la crise et ont permis la création de certaines industries nouvelles. Dans l'ordre économique nous trouvons également une étude sur les possibilités de la Palestine. Sous le titre significatif de «Hystérieu Nazi» le tristement célèbre Numéro Spécial du «Stürmer» consacré au meurtre rituel est analysé. La situation du catholicisme allemand en lutte contre la barbarie hitlérienne est mise en relief d'après les sermons du cardinal Faulhaber. Sous la rubrique «Compagnons Eternels» le Prof. Jacob Gordin étudie l'actualité du philosophe Moïse Maïmonide. Joseph Schulsinger démontre que l'éthique juive est le seul moyen pour un juif de parter dignement le fardeau que le fait d'être juif implique depuis deux mille ans.

Les recherches du R. P. Marcel Jousse sur la poétique des Rabbis d'Israël sont résumées dans une étude. Le problème de l'attitude double de Dostoïevsky vis-à-vis du Judaïsme. étudié par Michel Schwarz. A. Gottlieb consacre un article plein de finesse au peintre juif . . . mais surtout viennois, Victor Tischler. André Spire nous trace le tableau du Judaïsme et de l'anti-judaïsme américain. Nina Gourfinkel à travers le dernier livre de l'auteur autrichien Max Brod analyse le combat qui se livre dans le cœur d'un Juif allemand, victime morale du hitlérisme qui ne trouve l'apaisement qu'en Eretz Israël. Ce drame intérieur du Juif est également étudié a travers le livre que l'on peut appeler le testament de Jakob Wassermann «La Troisième Existence de Joseph Kerkhoven».

Der belgische Gesandte in U. S. A., Paul May, gestorben.

New York. Der belgische Gesandte in Washington, Herr Paul May, ist nach einer Operation, der er sich vor wenigen Tagen unterziehen mußte, gestorben.

Herr May, der 1931 zum Gesandten ernannt wurde, war nach Lord Reading, der den englischen Gesandtenposten bekleidete, der erste Jude, der in Washington Gesandter war. Er und seine Frau entstammten altangesehenen jüdischen Familien in Belgien. Sein Urgroßvater mütterlicherseits kam während der französischen Revolution nach Belgien und war angeblich der erste Jude, der sich für dauernd in Belgien ansiedelte. Frau May's Vater war der verstorbene Senator Raphael Georges Levy, früher Präsident des Institut de France und Mitglied des französischen Senats und der Académie Française. Senator Levy, ein bekannter Oekonom, starb 80jährig im Dezember 1933 in Paris. Herrn May's Bruder, Herbert May, ist ein Mitglied des Stabes des Flüchtlings-Hochkommissars MacDonald.

Paul May war orthodoxer Jude; er und seine Frau waren Mitglieder der Großen Synagoge in Brüssel, die den orthodoxen Ritus beachtet. In Washington pflegte das Ehepaar die Gottesdienste in der konservativen orthodoxen Synagoge Adas Jisroel zu besuchen.

Der zweite «Jüdische Tag» auf der Weltausstellung in Chicago.

Chicago. Der zweite auf der Weltausstellung in Chicago veranstaltete «Tag der Judenheit» hatte einen Rekordbesuch aufzuweisen und nahm einen glänzenden Verlauf. Die Hauptansprache hielt der Vorsitzende der Einwanderungskommission des Repräsentantenhauses Samuel Dickstein. Viele Tausende von Kindern beteiligten sich an einem Schauturnen. An der Spitze des Zuges jüdischer Sportsleute schritten die Boxweltmeister Max Baer und Barney Roß. Außerordentliche Leistungen vollbrachte das «Wunderkind» Mischa Goluboff in einem Violinkonzert, für das ihm Henry Ford eine Stradivarius-Geige zur Verfügung gestellt hatte. Der Abend brachte die Aufführung des Massen-Ausstattungsstücks «Das Epos vom jüdischen Volk», bei der 5000 Schauspieler, Musiker und Tänzer mitwirkten.

Vandalismus in einer New Yorker Synagoge.

New York. Unbekannte Täter haben in der in Westend Avenue gelegenen Ansche Chesed-Synagoge über hundert Gebetbücher vernichtet und zahlreiche Talessim (Gebetmäntel) zerrissen. Es war auch der Versuch gemacht worden, die Synagoge in Brand zu stecken.

Knut Hamsun und die Juden.

Auf eine Rundfrage, welche die Osloer antisemitische Zeitschrift «Nasional Tidkerift» i. J. 1928 der Judenfrage widmete, hat Knut Hamsun, der jetzt seinen 75. Geburtstag feiert, damals u. a. geantwortet: «Die Juden sind eine sehr fähige Nation. Ich spreche hier nicht von meinen tapferen und sympathischen jüdischen Freunden. Im allgemeinen hat sich die jüdische Nation durch ihren bedeutenden Intellektualismus ausgezeichnet. Wo werden wir etwas finden, das sich vergleichen ließe mit dem Geist ihrer Propheten, ihrer Poesie und ihrem Lied?»

BESUCHEN SIE UNS!

Die Aufgaben der Jüdischen Weltkonferenz in Genf.

Der Vorsitzende des Comité des Délégations Juives, Dr. Nachum Goldmann, erklärte mit Bezug auf die Aufgaben der bevorstehenden Jüdischen Weltkonferenz in Genf u. a. folgendes:

Die vom Comité des Délégations Juives für den 20. bis 23. August 1934 nach Genf einberufene Konferenz ist nicht als eine dritte Vorkonferenz für den Jüdischen Weltkongreß zu betrachten. Der eigentliche Zweck der Konferenz besteht in der Beratung wichtiger aktueller Fragen der gegenwärtigen jüdischen Frage in den Ländern der Diaspora. Da ist zunächst die deutsche Judenfrage, die in ihrer vollen tragischen Schärfe fortbesteht und nach wie vor die unausgesetzte Aufmerksamkeit und Stellungnahme der jüdischen Oeffentlichkeit erfordert. Im Zusammenhang mit der deutschen Judenfrage wird auch die Frage des antideutschen Boykotts zu besprechen sein. Neben diesem Problem wird die Konferenz sich mit den Fragen der jüdischen Minoritätenrechte zu befassen haben.

Die bevorstehende Tagung des Völkerbundes wird sich sehr eingehend mit den Minoritätenfragen beschäftigen. Schon im vorigen Jahre standen diese Fragen im Mittelpunkt der Erörterung der sechsten (politischen) Kommission der Völkerbundsversammlung. Dieses Jahr wird dies vielleicht in noch höherem Maße der Falle sein, besonders im Hinblick auf den von der polnischen Regierung angekündigten Antrag bezüglich der Generalisierung des Minoritätenschutzes. Wir Juden sind an all diesen Fragen in erster Reihe interessiert. Das jüdische Volk, vertreten durch das Comité des Délégations Juives, hat mit am meisten zur Duchsetzung der Minoritätenrechte in den Friedensverträgen beigetragen. Heute, da diese Fragen neu zur Erörterung stehen und Versuche einer Revision der Minoritätenrechte nicht ausgeschlossen sind, muß sich das jüdische Volk wieder an die Spitze der Vorkämpfer und Verteidiger der Minoritätenrechte stellen, um so mehr, als der Minoritätenkongreß sich in einer kritischen Lage befindet. Die Konferenz wird die vielen Fragen, die mit dem Problem der Minoritätenrechte, der Behandlung dieser Materien durch den Völkerbund, die Lage der jüdischen Minoritäten zusammenhängen, ausführlich und gründlich zu erörtern und die Richtlinien der Politik des C. d. D. d. J. in diesen Fragen zu beschließen haben.

Neben allen diesen Fragen wird die Konferenz auch das ernste Problem der neu erwachten antisemitischen Propaganda in vielen Ländern zu behandeln haben und die Notwendigkeit einer Konzentration der Bekämpfung dieser in ihrem Ausmaß und der Brutalität ihrer Methoden neuartigen antisemitischen Propaganda erörtern müssen.

Zu der Konferenz erwarten wir 70 bis 80 Delegierte aus fast allen Ländern der Welt.

Zahlreiche Anmeldungen zur jüdischen Weltkonferenz.

Genf, 3. August. Zur Beteiligung an der Genfer jüdischen Weltkonferenz sind vorläufig Delegierte aus folgenden Ländern angemeldet: Aegypten (drei Vertreter der jüdischen Gemeinde in Kairo), Belgien, Kanada (ein Vertreter des Canadian Jewish Congress), Estland, Frankreich (André Spire, A. Bollack, Corcos, Bernheim, Yefroikin u. a), England (ein Vertreter des Jewish Representative Council), Italien (ein oder zwei Vertreter des jüdischen Gemeindebundes), Polen (acht Vertreter des Vereinigten jüdischen Komitees und der Wilnaer Rabbiner I. Rubinstein), Palästina (zwei Vertreter des Waad Leumi, die Rabbiner Fishman und Gold als Vertreter des Misrachi und Bürgermeister I. Dizengoff in seiner Eigenschaft als Mitglied des Exekutivkomitees für den Weltkongreß), Schweiz (Vertreter der Genfer israelitischen Gemeinde), Rumänien (Vertreter noch unbekannt), Vereinigte Staaten von Amerika (Dr. S. Wise, Prof. Kallen, Prof. I. Michael, Red. Margoshes, Dr. Tennenbaum u. a.), Jugoslavien (Oberrabbiner Alkalay), Griechenland (Vertreter noch unbekannt). Weitere Anmeldungen stehen noch bevor. Eine vollkommene Teilnehmerliste wird erst kurz vor Beginn der Konferenz zur Veröffentlichung gelangen.

Dr. Stephan Wise weilt bereits in der Schweiz.

Zum Andenken Leo Motzkins.

Genf, den 3. August. Die Eröffnung der vom Comité des Délégations Juives für den 20. August 1934 nach Genf einberufenen Konferenz wird dem Andenken des im November vorigen Jahres verschiedenen Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden des Comité des Délégations Juives, Leo Motzkin, gewidmet sein. Dr. Stephan S. Wise, Dr. Nachum Goldmann und andere werden das Leben und die Leistungen Motzkins sowie de Bedeutung seiner Wirksamkeit als Vorsitzender des Comité des Délégations Juives würdigen.

Eine kurze Herzl-Biographie.

Z. F. Finkelstein veröffentlicht eben im Sawitra-Verlag. Wien-Amsterdam, sein Werk: «Schicksalsstunden eines Führers». Es ist ein wirklich interessanter Versuch, in sieben Bildern, in spannender Erzählerweise, Momente aus dem Leben des Erneuerers des jüdischen Volkes festzuhalten und psychologisch zu vermitteln. Zwingend und erschütternd bauen sich in diesem kleinen, mit guten Bildern versehenen, Buche hintereinander als Meilensteine auf: das Erlebnis des Dreyfus-Prozesses in Paris, die herzl'sche Tat der praktischen Arbeit zur Verwirklichung seiner Politik um den Judenstaat, sein alltägliches und familiäres Leben, das im Zeichen seiner Sendung steht, die russische Reise und der Uganda-Konflikt, Tage vor dem Tod, dann als Abschluß eine Betrachtung über Theodor Herzls Verhältnis zu seiner Mutter. Deutlich zeigt die Arbeit das Neugeborenwerdende, das der Zionismus herzl'scher Prägung jedem Juden und dem jüdischen Volk gebracht hat, das Gewaltige seiner Konzeption, den Glauben an eine große jüdische Zukunft und Kraft, die allein eine erfolgreiche politische Tätigkeit verbürgen. Es erklärt auch so manches, was heute Ursache der zionistischen Kleinmütigkeit und Erfolglosigkeit ausmacht. Es zeigt, was Zionismus bedeutet, was Herzl, der Führer, für den von ihm geschaffenen Zionismus heute noch ist und stets bleiben wird. Weicht der Zionismus von Herzl ab, hat er nicht mehr das Recht, sich diesen Namen zu geben. Carl Joël schrieb kurz vor seinem Tod: «Ich glaube meinen heiligen Wurzeln treu zu sein, denn ich glaube an die Zukunft eines jüdischen Stammes und Staates, solange er das Vorbild eines Mannes wie Herzl weiterpflegen wird, und ich wünsche, daß alle Leidenden und Sehnsüchtigen in der Urheimat eine Heimstatt und Lebensrettung finden.» Dr. R. H.

Der «Staatszionist» in Palästina verboten.

Jerusalem, 2. August. (Z. T. A.) Durch Verordnung des High Commissioner wurde die Verbreitung der in Berlin erscheinenden revisionistischen Zeitschrift «Der Staatszionist» in Palästina für zwei Monate verboten.

Blutige Ausschreitungen in Constantine.

Amtlich 27 Tote gemeldet.

Paris. U. In der algerischen Stadt Constantine sind am 4. August schwere antijüdische Unruhen ausgebrochen, die in blutige Ausschreitungen der Mohammedaner gegen die jüdische Bevölkerung ausarteten. Der Anlaß zu diesen Unruhen ist bisher noch nicht genau ermittelt; die einen behaupten, ein Jude habe die Mauer einer Moschee besudelt, nach einer Mitteilung des französischen Innenministeriums soll der Anlaß das beleidigende Verhalten eines jüdischen Zuaven gegenüber betenden Muselmanen gewesen sein. Zunächst fanden nur antijüdische Kundgebungen statt, die am Sonntag beendet schienen, am Sonntag abend (5. August) jedoch begaben sich fanatisierte muselmanische Banden nach dem jüdischen Quartier und steckten einige jüdische Bazare und Wohnhäuser in Brand, nachdem viele Geschäfte vorher ausgeraubt worden waren. Die Juden verbarrikadierten sich in ihren Häusern und leisteten heftigen Widerstand.

Die Ausschreitungen nahmen die Formen eines schweren Pogroms an, die Feuerwehr konnte die Brände wegen Wassermangels kaum löschen und es wurde daher ein großer Teil des jüdischen Quartiers ein Raub der Flammen. Die gesamte Polizei konnte kaum der Ausschreitungen Herr werden und zwei Bataillone Senegalneger mußten nach Constantine in aller Eile verlegt werden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Ein Communiqué des französischen Innenministeriums gibt am 7. August die Zahl der Toten mit 27 an, wovon 23 Juden, diejenige der Verletzten mit 20; 80 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ordnung scheint nun wieder hergestellt zu sein. Der Gouverneur von Marokko, Carde, der in Paris weilte und sich nach Kanada begeben wollte, ist im Flugzeug sofort nach Algier zurückgekehrt, ebenso ist der neu ernannte Präfekt von Constantine, Labant, der sich noch in Frankreich aufhielt, aufgefordert worden, seinen Posten sofort anzutreten.

Constantine, 8. Aug. (Tel. der «United Preß».) Der Generalgouverneur von Algerien ist nunmehr hier eingetroffen. Sechs französische Kampfflugzeuge begleiteten den Apparat des Generalgouverneurs. Sofort nach seiner Ankunft hatte er eine Konferenz mit dem militärischen Oberkommandanten, Kieffer, der auch die Stadtoberhäupter von Constantine beiwohnten. Auf dieser Konferenz wurden militärische Vorsichtsmaßnahmen beschlossen. Die Patrouillen im Judenviertel wurden verstärkt, da die dort ansässigen Juden einen neuen Pogrom von seiten der Araber befürchteten. Die Polizeiberichte rechtfertigen diese Befürchtungen; es heißt, daß unter den Arabern immer noch größte Erregung herrsche, und daß neue Gewalttätigkeiten zu erwarten seien, falls nicht energische Abwehrmaßnahmen getroffen würden. Aus diesem Grunde werden starke Truppenabteilungen zum sofortigen Einsatz in Alarmbereitschaft gehalten. Auch die sechs französischen Kampfflugzeuge, die die Maschine des Generalgouverneurs begleitet hatten, wurden eingesetzt; sie überfliegen gegenwärtig die Stadt sowie deren Umgebung, um auffällige Zusammenrottungen sofort melden zu können.

Es kam gestern auch in dem hundert Kilometer von Constantine entfernten Ort Ain-Baida zu schweren Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Juden. Die Araber griffen die Verkaufsläden der Juden an, zerstörten sie und steckten sie in Brand. 12 Juden wurden dabei schwer verletzt. Truppenabteilungen wurden nach Ain-Beida beordert.

(**Constantine,** Departements- und Kreishauptstadt mit ca. 70,000 Einwohnern, zählt ca. 3500 Juden. Die dort aufgefundenen Grabinschriften bezeugen die Anwesenheit von Juden schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Zahlreiche Juden sind aus Spanien nach 1391 nach Constantine eingewandert, eine größere Einwanderung aus der pyrenäischen Halbinsel erfolgte im Jahre 1492 bzw. 1496. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stand die Stadt unter spanischer Herrschaft und die Juden wurden während dieser Zeit verfolgt. Nach Festsetzung der Franzosen wurde Constantine 1837 Sitz eines Konsistoriums. Eine Reihe bedeutender jüdischer Gelehrter entstammt dieser Stadt, so Josef b. Meir ha-Chassid, Mimoun b. Saadiah Nadjir, Josef b. Abraham Zimron, R. Zegrib etc.)

Epilog zu den antisemitischen Unruhen in Thrazien.

Athen. Aus Adrianopel wird gemeldet, daß von dem dortigen Kreisgericht drei Personen wegen Beteiligung an den jüngsten antisemitischen Ausschreitungen zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die türkischen Zeitungen weisen bei dieser Gelegenheit auf die Schnelligkeit hin, mit der das türkische Gerichtswesen die Schuldigen der Bestrafung zuführte, und erklären, in der Türkei gebe es keine Judenfrage.

Aufforstung von Kurdistan nach den Plänen der Jerusalemer Universität.

Bagdad. Auf Grund eines Berichtes über die Möglichkeit rationeller Aufforstung des zum Königreich Irak gehörenden Teiles von Kurdistan und die Heuschrecken-Bekämpfung in diesem Gebiete, der von einer Expedition der Hebräischen Universität Jerusalem unter Führung von Dr. A. Eig auf Ersuchen der Regierung des Irak erstattet wurde, wurden von dieser nunmehr Agraringenieure in diese Gebiete entsandt, zu denen auch Mossul und Kirkuk gehören, um die Aufforstungsarbeiten nach den Plänen der Kommission in Angriff zu nehmen. Den Plänen Dr. Eigs wird in den Regierungskreisen außerordentliche Bedeutung beigelegt. Es war das erste Mal, daß ein jüdischer Gelehrter aus einem Nachbarlande Iraks zur Abgabe eines Gutachtens über Landentwicklungspläne berufen worden war.

Japan für eine Masseneinwanderung deutscher Juden nach der Mandschurei.

Tokio. Der bekannte japanische Diplomat und ehemalige Führer der japanischen Delegation beim Völkerbund Sukimura hat in einer Pressekonferenz mit ausländischen Journalisten u. a. auch die Einwanderungsmöglichkeiten für jüdische Flüchtlinge besprochen und erklärt, daß Japan die Einwanderung von 50.000 deutschen Juden nach dem neugeschaffenen Staat Mandschuko gern sehen würde.

Eine Schweizerstimme über die jüdische Jugend in Palästina.

In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 8. August (No. 1419) veröffentlicht ein Schweizer Mitarbeiter eine sachlich-kritische Betrachtung über «Die Lage im Heiligen Land», in welcher über die junge jüdische Arbeitergeneration folgende beachtenswerte Ausführungen gemacht werden:

«Es ist ein völlig anderes Bild als das, das man sich in manchen Kreisen von den Juden macht. Sie (die zionistischen Arbeiter) haben hier bewiesen, daß Juden als Landwirte und als Arbeiter es mit anderen Völkern aufnehmen können. Die sehnigen Gestalten atmen Mut und Kraft, es ist eine stahlharte, entschlossene Jugend. Sie sind von einem großen Selbstbewußtsein über die eigene Leistung und über ihre Zukunft erfüllt, sicher nicht ganz mit Unrecht, wenn auch wir älteren Menschen an solcher Jugend Bescheidenheit und Maß vermissen. Aber es ist verständlich, daß den vielen Israeliten, die als Besucher ins Heilige Land kommen, bei dem ungewohnten Anblick einer solchen Jugend das Herz höher schlägt und sie die Zeiten Josuas und Davids wieder gekommen wähnen. Diese jungen Juden sind von dem Glücksgefühl einer neu erlangten Freiheit durchströmt, sie kommen meist aus den neuen Nationalstaaten Osteuropas. Es ist eine bedenkliche Erscheinung, daß Nationen, die bis vor kurzem unterdrückt waren und daher die allgemeine Sympathie genossen, nach ihrer Befreiung sehr schnell selbst im Osten Europas zu Unterdrückern geworden sind. Das haben diese jungen Juden in ihren Heimatländern mit angesehen, sie möchten es auch diesen Völkern gleichtun; voll von Ressentiment, so lange Unterdrückte gewesen zu sein, gelangen sie zu einer Uebertreibung ihres Nationalismus und zeigen wenig Toleranz andern gegenüber. Sie sind stolz, wieder die erste Generation auf dem Lande und in der Industrie arbeitender junger Juden zu sein, sie wollen eine geschlossene jüdische, in keinem Sinne mehr «parasitäre» Volksgemeinschaft auf der Grundlage konstruktiver Arbeit aufbauen; dieses an sich höchst edle Bestreben nach einer «Umschichtung» des jüdischen Volkes führt aber in den eigenartigen Verhältnissen Palästinas dazu, daß die jüdische Wirtschaft gegenüber der arabischen autark und selbstversorgerisch sein will, daß ein scharfer Druck dahin ausgeübt wird, in der jüdischen Landwirtschaft und Industrie nur jüdische Arbeiter zu beschäftigen.»

«Darum gibt es in Palästina keine einheitliche, sondern zwei getrennte nationale Wirtschaften, von denen die jüdische durch ihren großen Kapitalreichtum, durch die Tüchtigkeit und vorzügliche Ausbildung ihrer Menschen bei weitem überlegen ist, sodaß die arabische kaum konkurrieren kann. Dies muß natürlich den nationalen Gegensatz im Lande verschärfen.»

Vereinigung von Palästina mit Transjordanien?
Emir Abdullah als König beider Länder?

Paris. U. Die Pariser jüdische Tageszeitung «Haint» veröffentlicht eine Meldung aus Jerusalem, wonach angeblich anläßlich des letzten Besuches von Emir Abdullah in London die Vereinigung Palästinas mit Transjordanien beschlossen worden und als König über beide Länder der Emir ausersehen worden sei. Die Einwanderung nach Transjordanien soll freigegeben werden. England habe allerdings die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Mandat vorbehalten.

Prof. Weizmann geht als Wissenschaftler nach Palästina.

London. J. Der frühere Präsident der Jewish Agency und der Zion. Organisation, Dr. Chaim Weizmann, hat sich entschlossen, sich in Palästina als Wissenschaftler niederzulassen; die Uebersiedlung soll bereits diesen Herbst erfolgen. Dr. Weizmann ist Leiter der von Israel Sieff errichteten Stiftung für chemische Forschungen und Agrikultur. Bekanntlich ist Dr. Weizmann ein bedeutender Chemiker, der als Professor an der Universität Manchester amtete und auch im englischen Flottenministerium während des Krieges tätig war.

60,000 Pfund für neue landwirtschaftliche Siedlungen.

Jerusalem. Auf Grund eines zwischen der Zionistischen Föderation Südafrikas und der Leitung des Keren Hajessod geschlossenen Abkommens werden von dem 100.000 Pfund betragenden Sammelergebnis der Keren-Hajessod-Campagne in Südafrika 60,000 Pfund für die Errichtung neuer landwirtschaftlicher Siedlungen verwendet werden.

Tel Aviv als Volkskurort.

Tel Aviv. Der bekannte, früher in Deutschland tätige Professor Citron, der sich im vergangenen Jahre als Arzt in Tel Aviv niedergelassen hat, plant den Bau eines großen Sanatoriums in Tel Aviv. Nach seiner und der Meinung anderer medizinischer Kapazitäten sind alle Möglichkeiten vorhanden, um Tel Aviv zu einem Volkskurort auszugestalten.

Palästina-Einwanderung im Juni. Jerusalem: Wie amtlich mitgeteilt wird, sind im Juni 2722 Personen, unter ihnen 2519 Juden, nach Palästina eingewandert. 554 Einwanderer waren im Besitz eines Vorzeigegeldes von mindestens 1000 Pfund und sind mit ihren Angehörigen auf Grund von «Kapitalisten-Visen» eingewandert.

Aus der Agudas Jisroél.

Deputierter Wittenberg Referent im lettländischen Bildungsministerium.

Riga. A. J. Der agudistische Deputierte Simon Wittenberg wurde zum Referenten für jüdische Bildungsangelegenheiten im Bildungsministerium der lettländischen Regierung ernannt. Diese Ernennung ist ein Zeichen der guten Beziehungen der Aguda zur lettländischen Regierung. Die Aguda ist weiterhin die einzige jüdische Organisation, die eine Konzession zur Herausgabe einer Zeitung besitzt.

Agudistische Hachscharah-Farmen.

Marmorosch-Sighet. Die Marmorosch Aguda-Zentrale hat in diesem Sommer drei große Hachscharah-Farmen eingerichtet, eine in Sighet, in der 32, eine in Visul de sus, in der 40, und eine in Socal, in der 20 Chaluzim untergebracht sind. Die Eröffnung der Hachscharah-Farmen hat für die jüdische Bevölkerung des Marmorosch-Gebiets, unter der seit jeher infolge der dort herrschenden furchtbaren Armut ein starker Auswanderungsdrang besteht, große Bedeutung. Parallel mit der Aufnahme der Ausbildungsarbeit für Palästina geht eine intensive Aktion für den Keren Hajischuw.

DAS BLATT DER FRAU

Erziehung der jüdischen Kinder in Palästina.

Von PAOLA CARRARA-LOMBROSO, Turin.

Aus der Zeitschrift «Pro Juventute», übersetzt von Margot Bollag, Zürich.

II.*)

Wie kommt nun dieses Werk zur Ausführung? Es geschieht durch sehr einfache und dem Zweck vollkommen entsprechende Mittel. Ich lasse im Folgenden Herrn Dr. Karmi, dem Lehrer der Knaben in der Kolonie in Aarot, das Wort. Diese Kolonie ist eine der größten und fortschrittlichsten landwirtschaftlichen Siedlungen Palästinas. Dr. Karmi unterrichtet jene Schüler, die im Entwicklungsalter von 10 bis 15 Jahren stehen. Er war es, der mich einer liebenswürdigen Empfehlung des Keren Hayessod in Jerusalem zufolge durch die Kolonien des Emek führte. Herr Dr. Karmi berichtete mir folgendes:

«Seltsam ist, daß jene, die das Leben in unsern Kolonien noch nie beobachten konnten, glauben, unsere Kinder seien der Liebe und Sorgfalt der Eltern entrissen worden, und daß sich diese nicht um ihre Kinder und deren Erziehung kümmerten. Dagegen glaube ich, daß sich in keinem Teil der Erde wie bei uns die Eltern mit solcher Ausschließlichkeit um die Erziehung ihrer Kinder kümmern und so unablässig und ernsthaft über Erziehungsprobleme diskutieren und zu allen Opfern bereit sind.

Wohl sind in der «Kebouza» die Juden zum Zwecke der Landbearbeitung und der Wiedererrichtung des heimatlichen Herdes vereinigt, aber obgleich sie in dieser Aufgabe aufzugehen scheinen, stammt kaum die Hälfte der Chaluzim aus der Arbeiterklasse. Der größere Teil rekrutiert sich aus jungen Leuten, die in den Ursprungsländern dem Bürgerstande angehörten. Sie waren dort Intellektuelle und betätigten sich auf verschiedensten Gebieten der Wissenschaft. So waren sie in ihrem früheren Lebensstadium Ingenieure, Aerzte, Juristen und Philosophen. Das gleiche gilt von den Frauen.

So hat die Gemeinde die Möglichkeit, die besten Kräfte für die Erziehung ihrer Kinder bereitzustellen; die Auswahl vollzieht sich nach sehr vernunftgemäßen Gesichtspunkten. Man wählt weder die gelehrtesten Köpfe, noch müssen die Lehrer mit der Doktorwürde versehen sein, sondern es wird jenen der Vorzug gegeben, die bei einem allgemeinen Kulturniveau und Intelligenz die Berufung in sich fühlen, Kinder zu unterrichten, sich ihnen mitzuteilen, kurz, jene, die von der Schönheit und Wichtigkeit einer solchen Aufgabe durchdrungen sind.

Es ist sicher spannend, die Entwicklung einer Pflanze oder eines Insekts zu beobachten. Aber welches Wunder stellt die Entwicklung eines Kindes dar! Jeden Tag komme ich in meine Schule mit der gleichen Empfindung, mit der ein anderer ins Theater zu gehen pflegt. Für mich ist jeder meiner Schüler wie ein eigenes Kind. Mich interessiert der Intelligente um des schönen geistigen Erfolges willen, aber auch der weniger Intelligente um der Widerstände willen. Ich suche dem einen die richtigen Wege zu weisen, dem andern über Hemmungen hinweg zu helfen. Ich forsche nach den Neigungen und Zielsetzungen all meiner Schüler und suche nach geeig-

*) Vergl. «J.P.Z.», Nr. 804.

JÜDISCHEN FRAU

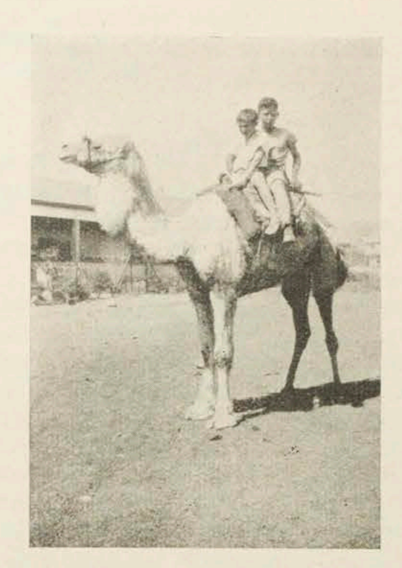
neten Themata, kurz, nach der besten Weise, wie ich meinen Unterricht erteilen kann.

Als ich in die Kebouza kam, um mich dem Landbau zu widmen, hatte ich all dies nicht vorausgesehen. Ich war als Cellist ausgebildet und hatte den Doktor der Naturwissenschaften. Allerdings hatte ich stets eine Leidenschaft für Kinder. Schon in der ersten Zeit meiner Zugehörigkeit zur Kolonie besaß ich die Freundschaft der ganzen Bubenschar. Ich nahm teil an ihren Spielen und war immer mit ihnen, wenn sie ins Freie kamen. Ich antwortete auf alle ihre Fragen, und schließlich waren wir beinahe unzertrennlich. Eines Tages erkrankte der Lehrer, den ich vertreten hatte, und der Arzt erklärte, daß dieser auf den Lehrerberuf verzichten müsse.

Der Gemeinderat wählte daraufhin mich an die Stelle jenes Lehrers. Ich war voll Widerstreben. Nie hatte ich daran gedacht, Lehrer zu werden, und es fehlte mir auch die nötige Ausbildung. Doch der Gedanke, in die Kinderseelen Einblick zu gewinnen, ihre Entwicklung beobachten zu können, zog mich gewaltig an. So kam es, daß ich mich vor zehn Jahren aus einem Ackerbauer in einen Elementarlehrer verwandelte. Im Grunde fühlte ich mich unzulänglich, doch hatte ich dies Gefühl überwunden, sobald ich Knaben unterrichten mußte und an ihnen lernte, was und wie ich zu vermitteln hätte. «Sie fragen nach der Disziplin? Ich habe mich nie um die Disziplin zu kümmern brauchen. Diese ergibt sich von selbst, sofern man die Aufmerksamkeit der Jungen zu fesseln vermag und ihr Interesse am Stoff zu wecken versteht, sei es nun für Grammatik, für Geographie, für die biblische Geschichte oder für Rechnen.»

Der größte Teil des Unterrichts gründet sich auf Beobachtung und Erfahrung, und da das Bestreben der Gemeinde dahin geht, die Knaben dem Landbau zuzuführen, suchen Dr. Karmi und die andern Lehrkräfte ihre Schüler vor allem für die Dinge der Landwirtschaft zu begeistern. Mein Führer zeigte mir ein kleines Museum, das er mit seinen Schülern eingerichtet hat. Es enthält Tiere, die von Kolonisten gesammelt wurden, so z. B. Schmetterlinge, Insekten, Schlangen, Vögel und andere Tiere. Des weiteren verwandelte Dr. Karmi mit seiner Klasse ein ziemlich großes Grundstück in einen botanischen Garten, wo alle in Palästina vorkommenden Pflanzen angelegt werden sollen.

Die Kinder, welche die Elementarschule besuchen, sind von allen Examen befreit. Die wichtigsten Fächer, in denen sie unterrichtet werden, sind folgende: Grammatik, Sprache, Rechnen, Geographie, Geschichte, biblische Geschichte, und neben Hebräisch Arabisch und Englisch. Jedem Lehrer ist freigestellt, die Unterrichtsmethode nach Gutdünken auszubauen, sofern sie der vornehmsten Aufgabe, den Schüler zu selbständigem Denken und Arbeiten anzuleiten, gerecht wird. Schon in den untersten Klassen der Elementarschule werden die Kinder zur Landarbeit angehalten. Die Kleinen lernen die



Fröhliche Jugend in einer jüdischen Kolonie Palästinas. (Photo J. P. Z.)

Erde umgraben und die Beete begießen, die größeren werden zu leichtern Feldarbeiten herangezogen. Die dreizehn- bis fünfzehnjährigen arbeiten täglich zwei Stunden auf dem Felde. Sie graben, beschneiden die Weinreben, bringen das Gras für das Vieh ein und erlernen die Baumzucht. (Schluß folgt.)

Lady Simon an die jüdischen Frauen.

London. Bei einer in London abgehaltenen Herzl-Gedenkfeier hielt Lady Simon, die Gattin des englischen Außenministers, eine eindrucksvolle Ansprache, in der sie an die Juden den Appell richtete, den von Herzl vorgezeichneten Weg zu gehen. Lady Simon bekannte sich als glühende Bewunderin der zionistischen Auffassung: »Wäre ich nicht eine bejahrte irische Frau«, rief Lady Simon, »sondern eine junge Jüdin, dann würde ich mich mitten in den Kampf um die Schaffung einer machtvollen zionistischen Bewegung stellen.« Nach einem Hinweis darauf, daß sowohl sie wie ihr Gatte durchaus nichtjüdischer Abstammung sind und keinen Tropfen jüdischen Blutes in ihren Adern haben, sprach Lady Simon über ihre Beziehungen zur zionistischen Bewegung, die sie schon früh, zu einer Zeit, da Herzl auf dem Höhepunkt seines Wirkens stand, angeknüpft habe. In jenen Tagen habe sie von Herzl aus Basel eine Reihe von Schreiben empfangen. »Ich habe mich«, fuhr die Rednerin fort, »rings in der Welt umgesehen, ich sah die Not der Juden und sagte mir: Warum kann dieses Volk nicht ein eigenes Land haben, warum sollten die Juden nicht Gerechtigkeit für sich verlangen können? Wenn ich noch auf Juden stoße, die Gegner des Zionismus sind, dann erscheint mir dies als Schande. Ich sage ihnen: Euch mag es hier gut gehen, aber warum kümmert Ihr Euch nicht um die Menschen Eures Stammes, denen es anderwärts schlecht geht? Als gute Taktikerin wünsche ich, auch Ihr wäret taktisch und vergäßet nie, daß altes Stammbewußtsein aus der Welt nicht verschwunden ist,



vergäßt dies nicht auch in Eurem behaglichen Heim. Der Zionismus bedeutet: Rettung für Tausende von Juden überall auf der Welt. Mein Rat für Euch ist der: Folget den Spuren Theodor Herzls!«

Deuil.

Fribourg. Notre Communauté vient d'être durement éprouvée par la mort de l'un de ses membres les plus dévoués. — Madame A d è l e S c h w o b née Weil, n'est plus parmi les vivants. Après une longue période de souffrances, elle s'est endormie doucement de son dernier sommeil. Ce deuil frappe profondément la famille Sylvain Schwob et notre Communauté. La défunte était très aimée et respectée par ses nombreux amis, juifs et non-juifs. L'enterrement, qui a eu lieu au cimetière israélite de Fribourg, a attiré une foule d'amis compatissants venus de près et de loin pour rendre les derniers honneurs. Signalons l'attention dévouée et respectueuse de la Société des Dames israélites de Fribourg à l'égard de Mme. Schwob qui jouissait d'une grande considération chez ses amies.

La défunte, originaire de Schirmeck (Bas-Rhin), présentait cet agréable mélange, cette qualité de cœur pour laquelle nos anciens avaient l'expression «Kewodo bass melech penimo» — sa caractéristique se résumait dans ces deux mots: b o n t é e t t r a d i t i o n. La religiosité d'Adèle Schwob-Weil n'était ni dogmatique, ni livresque, elle était naturelle et cela s'explique par son originaire rabbinique. Son dévouement maternel pour ses chers enfants Flora et Jacques et sa vie conjugale et sociale furent exemplaires. Paix et honneur à la tombe de Madame Adède Schwob-Weil.

A MM. Samuel et Lucien Weil, Robert Schwob, à Mmes. Juliette Bloch et Marthe Feist, nous présentons ici l'expression de notre compassion bien respectueuse, ainsi qu'à toute la famille Weil. Quant à M. Sylvain Schwob, ancien trésorier de notre Communauté, et à ses chers enfants Jacques et Flora, nous leur exprimons nos condoléances religieuses et émues. Puisse Dieu, le Consolateur de l'Univers, leur prêter son aide et restaurer leurs âmes. Que les larmes s'effacent et que l'élan vital reprenne. Co-Lehaï.

Die Bestimmung des Menschen.

In dem Wochenabschnitt vom vergangenen Sabbat heißt es: «Und es wird sein, wenn ihr höret diese Rechte und behütet und übet sie, dann wird dir der Ewige dein Gott den Bund und die Liebe bewahren, welche er deinen Vorfahren zugeschworen hat.»

Wir sehen hier in kurzen Worten unsern Lebenszweck und unser Lebensziel vorgezeichnet. Auch der weise König Salomo zeigt uns dies deutlich in den Schlußworten zu seinem Buche «Kohelet» (der Prediger): «Gott fürchten und seine Gebote halten, dies ist die Bestimmung des Menschen.» Wenn auch während des Lebens bei bester Gesundheit oftmals das Ziel des Menschen auf Erden vergessen wird, — an der Bahre eines Verstorbenen muß jeder mit zwingender Notwendigkeit erkennen, daß «alles eitel, nichtig und vergänglich ist.» — «Nicht Gold und Silber begleiten den Menschen auf seinem letzten Wege, nur die guten Werke, die wir auf Erden gestiftet und die Gottesgebote, die wir erfüllt haben. In dem Worte «E k e f» ist beides enthalten. «Ekef» heißt Ferse oder Ende und «Ekef» heißt auch Lohn. Wenn wir das Ende des Menschenlebens vor Augen haben und des Lohnes gedenken, der uns im Jenseits erwartet, dann haben wir das Lebensziel und den Lebenszweck richtig erfaßt.

(Aus der Trauerrede des Herrn Dr. L. Hausmann am Grabe des Herrn Isidor Bollag-Adler, Basel.)

Isaak Wyler s. A.

Wortlos hat man dich hinausgetragen, am Eref Schabbos, und es war symptomatisch für dich und dein kurzes Erdenwallen, daß du beim Eintreten in den himmlischen Schabbos das mutige Bekenntnis ablegen kannst: nicht das Wort hat für mich Geltung gehabt in der Welt, die nichts anderes ist als ein Rüsttag zum ewigen Schabbos.

Laß uns noch einmal einen Blick tun in dein liebes, sonniges Antlitz, Abglanz deiner reinen, frommen Seele. Es ist müßig, darüber zu meditieren, warum dein Leben, gesund, morgenfrisch und blühend, gerade diesem tückischen Leiden zum Opfer fallen mußte. Der Herr weiß, wann reif ist die Frucht am Baume des Daseins, dein Werk war abgeschlossen, und von dir gilt, was einst in der klassischen Frühzeit des Judentums ein Trauerredner an der Bahre eines solch Frühvollendeten sagte: Dieser hat in 28 Jahren vollbracht, wozu andere 70 Jahre und noch mehr brauchen! Drang deines gütigen Herzens war es, liebreiche Tat zu vollbringen: einen Freund zu besuchen, einem Kranken Linderung zu bringen, einem Bedürftigen zu helfen. Aber da, wo das Verhältnis von Seele zu Seele am innigsten zu Tage tritt, im Kreise der Eltern und Geschwister, wirkte deine Gegenwart wie ein Lichtstrahl. Warst du es nicht, der erst vor wenigen Tagen mit leuchtendem Gesicht den betagten Großvater, der im jüdischen Gelehrtenzirkel einen so ehrenvollen Platz einnimmt, auf einer Reise begleitet und mit Beweisen rührender Enkelliebe betreut hat?

Du warst kein Zeitvergeuder auf der irdischen Wahlstatt; auf Sekunden war deine Lebensuhr eingestellt, aber für e i n e s hattest du immer Zeit: Für die Zwiesprache mit dem Schöpfer im Gebet und für die Werke reiner Menschengüte.

Neben vielen andern hat die Gemeinde Baden, in der du deine Kindheits- und Jünglingsjahre verbracht hast, ehe du mit deinen Eltern und Geschwistern nach Zürich übersiedelt bist, dir das Ehrengeleite gegeben bei deinem Gang ins Gan Eden. Sie weiß, was sie an dir verloren hat und wird deiner nicht vergessen. Soll nun das tiefe Weh über deinen Abschied in dieser ernsten, bangen Zeit zu einer nie verstummenden Klage werden? Das wäre ja eine Leugnung der Gewißheit, daß du in einer lichtvolleren Welt die Früchte deiner jungen, aber reichen Lebensernte genießest. Dieses Bewußtsein möge all deinen Lieben zur Linderung und zum Trost gereichen. Dein Andenken wird in unserem Gedächtnis treu und verehrungswürdig weiterleben.

Zum Hinschied von Carl Joël.

In der «Jüdischen Rundschau» veröffentlicht Dr. Hans Klee «Persönliche Erinnerungen an Carl J o ë l», in denen er von einem Brief Mitteilung macht, den der vor kurzem verstorbene Philosoph an Basler Zionisten, die ihn gebeten hatten, bei der Feier zu Theodor Herzl's 30. Todestag zu sprechen, gerichtet hat. In diesem Brief schrieb Prof. Carl J o ë l u. a.: «Ich glaube meinen heiligen Wurzeln treu zu sein, denn — und das können Sie auch Ihren Freunden sagen — ich glaube an die Zukunft eines jüdischen Stammes und Staates, solange er das Vorbild eines Mannes wie Herzl weiterpflegen wird, und ich wünsche, daß alle Leidenden und Sehnsüchtigen in der Urheimat eine Heimstatt und Lebensrettung finden.»

Einige Zeit vor seinem Tode hatte Prof. Joël mitgeteilt, daß er der Jerusalemer Universitäts-Bibliothek einen Teil seiner wertvollen Büchersammlung testamentarisch vermacht hat. Bei dieser Gelegenheit sprach er den Wunsch aus, daß an der Hebräischen Universität eine Abteilung für politische Wissenschaften errichtet werde. «Unserem Volke», sagte er, «fehlt vielfach die richtige Einsicht in die politischen Realitäten, vielen ist der politische Sinn abhanden gekommen. Wir bedürfen moderner politischer Schulung.»

Die jüdischen Schachmeister am internationalen Schachturnier in Zürich.

Aus einem Gespräch der J. P. Z. mit Großmeister A. NIMZOWITSCH.

Großmeister A. Nimzowitsch aus Kopenhagen, einer der glänzendsten Schachmeister unserer Zeit und ein hervorragender Schachphilosoph und -Schriftsteller, hatte die Freundlichkeit, sich zu Ihrem Mitarbeiter über das Abschneiden der jüdischen Großmeister Bernstein, Flohr, Lasker und Nimzowitsch am internationalen Schachturnier von Zürich zu äußern.

Die jüdischen Teilnehmer am Zürcher Turnier, so führte Nimzowitsch aus, haben sich ausgezeichnet bewährt. Flohr (Prag) hat gezeigt, daß er zu den sichersten Spielern der Gegenwart gehört. Zieht man in Betracht, daß die Unsicherheit der Spielführung heutzutage eine beinahe typische Erscheinung geworden ist und daß sogar Spieler wie Dr. Aljechin und Bogoljubow in ihrem Kampf um die Weltmeisterschaft mehrfach Proben derselben gegeben haben, so lernt man erst recht den Wert der Flohr'schen Sicherheit schätzen. Aber diese Sicherheit ist keine isolierte Erscheinung seiner Spielweise, sondern ist gepaart mit wunderbarem Feingefühl für taktische und ganz besonders für positionelle Möglichkeiten. Hierin erinnert Flohr an den genialen Akiba Rubinstein, der leider durch Krankheit am Spielen verhindert ist. Ich zweifle keinen Moment daran, daß Flohr nach 4—5 Jahren ein äußerst gefährlicher Konkurrent für Dr. Aljechin (den gegenwärtigen Weltmeister) sein wird. — Dr. Lasker (London) verdient Bewunderung. Er spielte leicht und suchte größere Anstrengungen zu vermeiden, ein Gebot der Klugheit, da seine Gesundheit im gegebenen Moment nicht auf der Höhe stand —, aber trotzdem zeigte er Proben seiner einzigartigen Stellungsauffassung. Sein Gewinnendspiel gegen Dr. Euwe dürfte die Perle des Turniers gewesen sein. Wenn Dr. Lasker gegen seine internationalen Kollegen verhältnismäßig ungünstig abgeschnitten hat, so ist dies einem leicht zu reparierenden Formmangel zuzuschreiben. Wenn es nicht etwas komisch klingen würde, könnte man mit Fug und Recht behaupten, daß Dr. Lasker als Turner- und Matchspieler noch — eine große Zukunft hat! — Auch Dr. O. S. Bernstein (Paris) verdient Bewunderung. Es dürfte ein Unikum sein, daß ein Meister nach 18jähriger Turnierpause als Turnierspieler neu ersteht. Die Partien Bernsteins waren reich an geist- und phantasievollen Konzeptionen. Bei etwas größerer Sicherheit hätte Bernstein in der Rangliste viel höher kommen können. — Ich selber habe gegen die schweizerischen Spieler, die übrigens eine durchaus nicht geringe Spielstärke dokumentieren — in der Rangliste kam dieselbe aus turnierpsychologischen Momenten nicht richtig zum Ausdruck —, etwas leichtsinnig gespielt, darf aber mit meinem Abschneiden gegen die internationalen Kollegen recht zufrieden sein. Gegen Dr. Lasker gelang mir ein beachteter Endspielsieg; ich verlor nur gegen Aljechin und machte remis gegen alle anderen Großmeister, wobei ich gegen Bogoljubow auf Gewinn und gegen Euwe und Flohr eher besser stand. Bei größerem Training glaube ich zu meiner alten Form auflaufen zu können.

Bei der Beurteilung des jüdischen Schachniveaus der Gegenwart darf man, so schloß Nimzowitsch, die Spieler Kashdan (Amerika) und Lilienthal (Ungarn) nicht vergessen, die keineswegs den Vergleich mit den besten nichtjüdischen Meistern zu scheuen haben. Auch der russische Vorkämpfer Botwinnik ist Jude.

Es dürfte Ihre Leser interessieren, daß Nimzowitsch, der auch ein überragender Schachpädagoge ist, in seiner zweiten Heimat Kopenhagen letztes Jahr einen jüdischen Schachklub gegründet hat, in dem er Gratiskurse erteilt, Spiele veranstaltet u. ä. m. Der junge Klub erfreut sich bereits einer regen Beteiligung.

S—tz.



Schach-Großmeister Aaron Nimzowitsch.

Zur Hilfsaktion für Polen in der Schweiz.

Im Anschluß an den in unserer letzten Nummer publizierten Aufruf dem Komitees zur Hilfeleistung an die Opfer der letzten Hochwasserkatastrophe in Ptlen unter Führung des polnischen Honorarkonsuls in der Schweiz, Hrn. Eduard v. Orelli, erhalten wir von Hrn. Ch. J. Eiß (Zürich) folgendes Schreiben:

Obzwar die Aguads Jisroel sonst in allen Fällen, wo im Osten Europas Katastrophen hereinbrechen, eigene Sammlungen veranstaltet, hat sie diesmal davon abgesehen aus der Ueberlegung heraus, daß die von der polnischen Regierung organisierte Hilfsaktion das volle Zutrauen verdient, daß sie gleichmäßig allen Opfern der Hochwasserkatastrophe ohne Rücksicht auf Rasse und Glauben zuteil werden wird. Ich erlaube mir daher, Ihnen einen Betrag als mein Scherflein zu der von Herrn Konsul v. Orelli in der Schweiz veranstalteten Sammlung zu übersenden, mit der Bitte, diesen Betrag an die zuständige Stelle weiter zu leiten und in der Hoffnung, daß die Juden der Schweiz diese Hilfsaktion in gebührendem Maße fördern werden.

Genève. - E. - La seconde représentation de Rudolf Zaslavsky, Saly Naoumov et Nioussia Gold a attiré à la Salle Centrale, samedi, 4 août, un très nombreux public. Le programm, presque entièrement renouvelé, comprenait entre autres une petite pièce de Gordin et un acte de Cholem Alekhem. Les trois artistes, et particulirement M. Zaslavsky, firent preuve d'un réel talent. tes, et particulièrement M. Zaslavsky, firent le programme. Cette soirée, placée sous le patronnage de la Fédération des Sociétés de Jeunesse et la Société Dramatique Israélite, a eu un grand succès.

Sport.

I. Jüdischer Jungturnertag der Schweiz.

In Ergänzung der in unserer letzten Nummer veröffentlichten Mitteilungen betreffs der auf den 2. September angekündigten Turnwettkämpfe der Zürcher Jugendriegen geben wir noch folgende Einzelheiten bekannt. Ermuntert durch die Hilfsbereitschaft der kantonalen Behörden, die den Vereinen den Turnplatz der Kantonsschule kostenlos zur Verfügung stellen und durch die moralische Unterstützung des Schweiz. Isr. Gemeindebundes, dem alle jugendbildenden und -fördernden Bestrebungen mehr als erwünscht sind, hat der am 6. August zusammengetretene Ausschuß beschlossen, ein ursprünglich als «Revanche-Match» für die Basler Turner geplantes Treffen zum I. Jüdischen Jungturnertag der Schweiz auszubauen. Nebst den bereits bekannten Vereinen beteiligen sich dabei die Jugendriegen Baden und Winterthur, sowie Einzelturner aus Bern. Die Wettspiele werden dadurch ein festliches Gepräge erhalten, daß eine prominente jüdische Persönlichkeit die Preisverteilung vornehmen wird, und eine ganze Reihe von Ehrengästen, worunter auch Mitglieder der Turnvereinigung der Stadt Zürich, eingeladen werden. Die Veranstalter erlassen einen herzlichen Appell an die Eltern aller jüdischen Kreise Zürichs, mit ihren Kindern an den Wettspielen vom 2. September zu erscheinen, um mit eigenen Augen zu sehen, wie anregend, gesund und stärkend das Turnen für die Jugend ist. Ueberdies werden auch Jugendliche bis zum vollen 16. Altersjahr, die dem Jüdischen Turnverein Zürich nicht angehören, bereitwilligst bei den Wettspielen zugelassen; es ist ihnen auch ohne jedwede Verpflichtung von heute ab möglich, an den Vorbereitungsübungen in der Turnhalle Kernstraße (beim Helvetiaplatz) mitzumachen. Das wird denjenigen Kindern zustatten kommen, die Lust, aber keine Gelegenheit zum Turnen haben. Schließlich sei noch erwähnt, daß jeder Teilnehmer am Fest ein kleines Erinnerungsgeschenk erhält. Der Jüdische Turnverein sollte darauf zählen dürfen, daß die gesamte jüdische Bevölkerung Zürichs dem groß angelegten Leichtathletikfest der Jugend ein verdientes Interesse entgegenbringe. b. R.

Ferienlager des Jüd. Turn-, Sport und Jugendverbandes in Cottendart.

Der Jüdische Turn-, Sport- und Jugendverband der Schweiz kann auf sein erstes mit großem Erfolg gekröntes Ferienlager zurückblicken. Eine wundervolle Gegend, ein Ort, von Wasser, Feld und Wald umgeben, paarte sich mit echt jüdischem Kameradschaftsgeist. Nach der «Tagwache» kamen alle Teilnehmer zum regelmäßigen Minjan, wo alle Jungens über 13 Jahre bis zum letzten Mann mit den Tefillim vor Gott hintraten, um ihr Gebet zu verrichten. Gutes Essen und fröhliches Zusammensein wechselten mit Ausflügen und Baden. Keiner ging zu «Bett» ohne Mincha und Maariv gebetet zu haben. Die «Betten» und Ueberdecken wurden uns von der eidgenössischen Militärverwaltung in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt, was wir hier nochmals bestens verdanken möchten. Vom allgemeinen Lagerleben konnten sich am offiziellen Tag die vielen Besucher ein Bild machen. Vertreter der Gemeinden La Chaux-de-Fonds, deren Rabbiner Herr Wolff, Vertreter von Zürich, St. Gallen, Baden, Genf, Basel etc. waren begeistert von unserem ersten Camp. Ganz speziell wollen wir dem Vertreter des Schweiz. Isr. Gemeindebundes, Herrn Saly Mayer, danken, für die wundervollen Worte, welche er an uns richtete. Wir hoffen, daß das bestehende gute Verhältnis zwischen S. I. G. und dem Turn- und Sportverband ein beständiges bleiben wird. Auch der Eidgenössische Turnverein ließ es sich nicht nehmen, Herrn Berger, dessen Präsident der Westschweiz, zu uns zu delegieren. Unmöglich ist es uns, die treffenden Dankesworte zu finden für die wundervolle, allen Anwesenden bis ins Tiefste berührende Ansprache des Herrn Berger. Er stellte das gute Einvernehmen des Eidgenössischen Turnvereins mit den jüdischen Turnvereinen der Schweiz dar und wir hoffen, daß auch dieses immer so bleiben werde. Herrn Berger und dem Eidgenössischen Turnverein sei auch hier nochmals der wärmste Dank Aller ausgesprochen. Kaum war dieser Tag vorüber, da versammelten sich die Lagerteilnehmer mit einigen Freunden aus La Chaux-de-Fonds zur Feier des Schweizerischen Nationaltages, des 1. Augustes. In einer patriotischen Ansprache wurde unter anderm unseren Behörden der Dank ausgesprochen für alles, was sie immer für uns getan haben. Mit Sang und Klang, mit einem Tanz um ein nächtliches Augustfeuer endigte dieser Tag und auch der Lageraufenthalt. Jedem Teilnehmer wird das erste Camp in bester Erinnerung bleiben und wir freuen uns auf das versprochene Winterlager. Ein Teilnehmer.

Sportklub Hakoah, Zürich.

1. Schweizer Cup-Spiel schon am nächsten Sonntag. Ueberraschenderweise wurde das erste Schweizer Cup-Spiel schon für nächsten Sonntag, den 12. August, festgesetzt und als erster Gegner der F. C. Muhen I (Kt. Aargau) ausgelost. Das Spiel wurde auf 3.30 in Muhen angesetzt. Abfahrt: 1.24 Hauptbahnhof Zürich, Besammlung 12.45 am Billett-Schalter zwecks Beschaffung des Kollektivbillets. — Unsere II. Mannschaft wird voraussichtlich am Sonntagvormittag ein Freundschaftsspiel austragen. (Näheres durch Tel. 39590 Café Kolibri.)

Ski-Ferienlager im Winter. Wir möchten heute schon darauf aufmerksam machen, daß wir im Winter ein Ski-Lager arrangieren werden. Wir bitten die einzelnen Vereine, hiervon Kenntnis zu nehmen und wir werden in Kürze mit unserem genauen Programm an die Oeffentlichkeit treten. Für Vorschläge und Anregungen sind wir jederzeit dankbar. — Das Skilager ist in Grindelwald geplant.

Jüdischer Turn-, Sport- und Jugendverband der Schweiz.

Der Kibbuz Habonim,

das Zeltlager der chaluzischen Jugend der Schweiz, ist am Sonntag, den 5. August, zu Ende gegangen. Das schlechte Wetter hat gerade die letzten Tage des Lagers sehr beeinträchtigt. Die gute Stimmung der Lagerteilnehmer wurde dadurch jedoch nicht berührt. Beim Schluß-Appell war noch einmal das ganze Lager versammelt, im Gefühl, auf dem Wege zum chaluzischen Ziel einen weiteren Schritt vorwärts getan zu haben. Ein ausführlicher Lagerbericht folgt.

Prager Sportklub Hagibor zum vierten Mal Schwimmeister der Tschechoslowakei.

Prag. Im großen Schwimmstadion in Prag wurden die tschechoslowakischen Schwimmeisterschaften ausgetragen. Als Sieger ging der Prager jüdische Sportklub Hagibor hervor, der mit 153 Punkten einen Vorsprung von über 100 Punkten vor dem zweitplacierten Klub (Č. P. K.-Brünn) erreichte. Es ist bereits das vierte Mal, daß den Prager jüdischen Schwimmern der Titel des tschechoslowakischen Staatsmeisters im Schwimmen zuerkannt wurde. In der 400 Meter langen Staffel erzielten die jüdischen Schwimmer einen neuen tschechoslowakischen Rekord. An den Schwimmeisterschaften beteiligten sich noch zwei jüdische Klubs, Bar Kochba (Brünn) und Bar Kochba (Bratislava), die ebenfalls gute Leistungen erzielten.

Im Anschluß an die Schwimmeisterschaften wurde vom tschechoslowakischen Schwimmverband die Mannschaft für die in Magdeburg stattfindende Olympiade nominiert. Die jüdischen Schwimmer beharrten auf ihrem bereits seinerzeit bekanntgegebenen Standpunkt, sich an keinerlei Veranstaltungen in Deutschland zu beteiligen. Es wurde darum auch von der Entsendung der jüdischen Sportler Abstand genommen.

Jüdische Mannschaft Fußballmeister Warschaus.

Warschau. Die jüdische Arbeitermannschaft «Gwiazda» hat im Finale der Fußballmeisterschaft der Hauptstadt Polens gegen den dortigen führenden polnischen Klub 2:0 gewonnen und damit die Fußballmeisterschaft Warschaus errungen. 6000 Zuschauer folgten mit großem Interesse dem Spiel und zollten der siegreichen jüdischen Mannschaft reichen Beifall.

Reise und Verkehr.

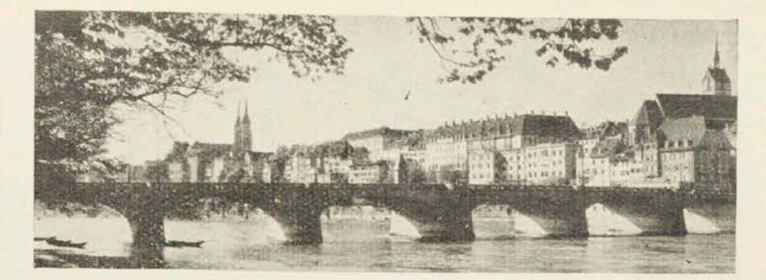
Extrafahrten der S.B.B. (Eing.) Am Sonntag, 12. Aug., veranstalten die S.B.B. im Verein mit den beteiligten Transportunternehmungen Extra-Fahrten zu stark ermäßigten Preisen nach Luzern und dem Vierwaldstättersee. Die Bergbahnen Pilatus, Bürgenstock, Stanserhorn, Stansstad-Engelberg, Rigi, Brunnen-Morschach und Treib-Seelisberg sorgen für gute Anschlüsse an die Extrafahrt und gewähren bedeutende Taxermäßigungen.

Samstag und Sonntag, 11./12. August, führen die S. B. B. eine Extrafahrt zu ermäßigten Preisen nach Lausanne und Genf. Der Extrazug gelangt bei jeder Witterung zur Ausführung.

Gstaad. Vom 14. bis 19. August wird das Internationale Tennisturnier die Freunde des weißen Sportes in Spannung halten. Die Anmeldungen nimmt das Sekretariat des Sarina L. T. C., Tel. 58, bis Montag, 13. August, 18 Uhr, entgegen.

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL



Eröffnungsvorstellung des neuen Corso-Theaters.

Ein elegantes Publikum in Feststimmung füllte am 2. August den wahrhaft prunkvoll ausgestatteten Saal des neuen Corso-Theaters bis auf den letzten Platz. In einer kurzen Ansprache dankte Herr Direktor Dr. Hans Wickihalder all denen, welche am Werk des Neuerstehens der beliebten Bühne mithalfen, skizzierte seine zukünftige Tätigkeit, die Beibeziehung einheimischer Kräfte stark betonend, und bat die Besucher um Nachsicht für die Künstler, denen wegen der Anwesenheit von Arbeitern bis zur letzten Stunde wenig Muße zum Proben zur Verfügung gestanden hatte. Aber von einem «improvisierten» ersten Auftreten der Truppe spürte man den ganzen Abend nicht das geringste. Oder soll die etwas zu reichliche Verwendung der Ansager ein Zeichen davon sein? Eines jedenfalls ist sicher: Von der vom Komponisten — dem Zürcher Robert Blum — selbst dirigierten Eröffnungsouverture an, in der sich die sonst ernstere Muse des Künstlers erfolgreich aufs Operettenhafte einzustellen verstand, reihten sich in vergnüglicher Folge an 20 Nummern, deren jede die Welt des gediegenen Variétés aus einem andern Gesichtspunkt offenbarte. Bobby Streib, einem Conférencier von unversiegbarer kölnisch-berlinerischer Verve, gesellte sich der famose Dialektschauspieler Rud. Bernhard, bei dem es schwer fällt, ihn in Basel oder Zürich zu beheimaten, vom Theateramor Hanni Ruegg im Graziösen, von Paul Morgan im Ulkigen, sowie im Tragi-Komischen passend sekundiert. Erneute Triumphe feierte die in Zürich rühmlichst bekannte Diseuse Trude Hesterberg in ihren Chansons; sie trug auch zum Hauptertolg des Abends bei, den mit übersprudelnder Komik dargestellten «Szenen aus einem altenglischen Music-Hall», in denen sich auch Edith Carola, Paul Morgan, das ergötzliche «Influenza-Quartett» u. a. m. riesige Lachsalven erspielten. Rosalind Wade's Technik im typisch englischen Schuhsohlen-Tanz und in den «Pointen» ist erstaunlich und erfreute auch bei den von ihr trefflich eingedrillten Girls. An artistischen Darbietungen bot das Programm Vorzügliches; die beiden Soeurs Wetzel erbrachten am Trapez sowie am Tau den Beweis, daß es auch Schweizerinnen gelingen kann, halsbrecherische Kunststücke in gediegenster Aufmachung und mit rhythmischer Präzision auszuführen. Deszo Retters «Lebende Plastiken» und urkomisches Ringen mit einem imaginären Partner fanden lebhaften Anklang; von den «2 Gioves» genügt es, zu sagen, daß ihr Trick mit dem Menschenpferd zum Allergelungensten des Abends zählt.

Direktor Hans Wickihalder möge die Versicherung entgegennehmen, daß sein neues Variété die Feuerprobe glänzend bestanden hat, was die Zukunft seines «fröhlichen Theaters» als unzweifelhaft erscheinen läßt. Ueber die technische Ausstattung der Bühne, die Eleganz der Innendekoration und der Bestuhlung in Dancing, Bar und Restaurant hörte man im Publikum den einmütigen Ausdruck angenehmster Ueberraschung. L. L. B.

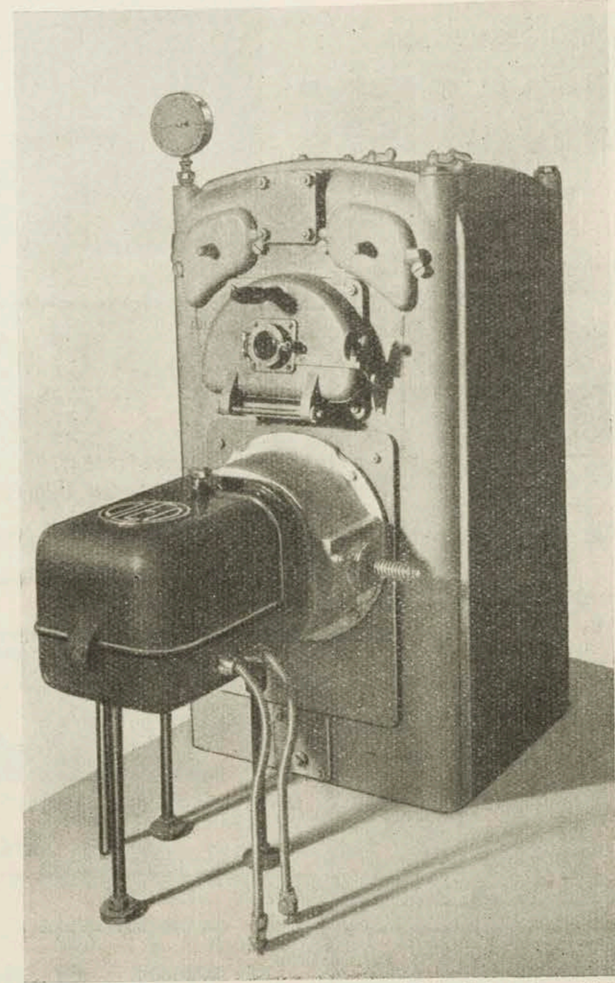
Gretl Vernon im Cinéma Apollo, Zürich.

Daß Gretl Vernons Auftreten effektvoll, aber nicht schlechthin effekthascherisch sein würde das konnten die Journalisten, welche der sympathischen Künstlerin bei ihrem Eintreffen im Zürcher Bahnhof den Willkommgruß entgegenbrachten und sie darauf im Hotel Baur-au-Lac in einem gemütlichen Zusammensein in ihrer von aller Pose befreiten Art persönlich kennen lernten, unschwer erraten. In einer vornehm ausgestatteten Musikzimmerdekoration mit zwei blaubefrackten Pianisten an den Begleitflügeln trat sodann Gretl Vernon während einer Reihe von Abenden im Lichtspieltheater «Apollo» auf und entzückte sowohl durch die ansprechende Fülle ihres hohen Soprans, den sie mit schlackenloser Virtuosität und Reinheit in Wiener Walzern und englischer leichter Lyrik erglänzen ließ, als auch in dem reizenden Vogelgezwitscher, das sie durch ihr wunderbares Kunstpfeifen zu erzeugen weiß. Gretl Vernon gäbe zweifellos eine vorzügliche Operettendiva, ist aber auch als Music-Hall-Vedette sehr wertvoll. b. R.

Kulturstätte Engelberg.

Die Veranstaltungen der Kulturstätte Engelberg nahmen am 25. Juli mit einem Liederabend, der im Großen Saale des Grand Hotel stattfand, ihren Fortgang. Frau Edith Liebmann-Ris und Dora Wyß waren die Interpreten einer Reihe prächtiger Lieder, am Flügel begleitet vom Leiter der Kulturstätte Dr. Adolf Liebeck, der auch einige Klaviersoli, zum Teil eigene Werke, die ihre Uraufführung erlebten, vortrug. Der Abend fand den stärksten Beifall des zahlreichen Publikums.

Am 7. August spielte im Rahmen der Veranstaltungen Rudolf Serkin mit größtem Erfolge vor einem großen Auditorium.



Heizkessel mit Cuenod-Brenner «Oleo». 100% Schweizer Fabrikat.

Etwas über Oelfeuerung.

(Eing.) Der gewaltige Aufschwung, welchen die Oelfeuerung in den letzten Jahren erfahren hat, begrenzt sich nicht nur auf Länder, die wie die Schweiz vom Ausland abhängig sind, sondern erstreckt sich auch in hohem Maße auf diejenigen, welche eigene Kohle zur Verfügung haben. Die Grundzüge dieser Entwicklung sind durch verschiedene Einflüsse bestimmt, worunter die eigentlichen Brennstoffkosten sehr oft erst in zweiter Linie nach dem Faktor «Komfort und Reinlichkeit» in Betracht gezogen werden. In letzter Beziehung können deshalb beim Wettbewerb in der Brennstoffentwicklung der Oelfeuerung nur Gasfeuerungen und elektrische Heizungen entgegengesetzt werden, wobei aber dann das Oel unter wirtschaftlicher Berücksichtigung weit vor diesen beiden Rivalen steht.

Das Heizöl, ein Rückstandprodukt der Erdöldestillation, hat einen Heizwert von 10.500 Kalorien per kg und kostet heute ungefähr 11 Fr. per 100 kg. Die Erzeugungskosten von 10.000 nutzbaren Kalorien in einem Heizkessel mit 80% Wirkungsgrad erreichen dementsprechend Fr. 0,128. Im Vergleiche zum Gas ist der Heizölbetrieb 3 mal, zum elektrischen Strom 5 mal billiger.

Bei Kohlefeuerungen und bei Oelfeuerungen erreichen die reinen Brennstoffkosten ungefähr den gleichen Wert, insofern der Kohlepreis nicht die Hälfte desjenigen des Oeles überschreitet. In bezug auf Bedienung, Reinlichkeit und Komfort ist aber der flüssige Brennstoff dem festen weit überlegen und ist aus diesem Grunde zum ersten Range in der Brennstoffwirtschaft gelangt. Die Verwendung von Erdöl bildet für die moderne Feuerungstechnik einen gewaltigen, unbestrittenen Fortschritt und verlockte darum auch viele, sich mit dem Vertrieb oder gar mit der Konstruktion von Oelbrennern zu befassen, ohne die in diesem Spezialfache unerläßlichen Kenntnisse zu besitzen. Es ergab sich daraus, daß mancher zutrauliche Hausbesitzer höchst unangenehme Erfahrungen machen mußte!

Unter den verschiedenen Oelbrennersystemen wähle man daher eines, welches sich seit Jahren bewährt hat und von einer gut bekannten, spezialisierten Firma mit allen Garantien für Kundendienst gebaut wird; danebst bevorzuge man ein für höchste Qualität bürgendes Schweizerfabrikat, nicht nur weil damit einheimische Kräfte in Anspruch gezogen werden, sondern auch weil die Lieferung von eventuellen Ersatzteilen in kürzester Frist erfolgen kann.

Empfehlenswerte **FIRMEN**



in **BERN**

124. Spenden-Ausweis.

Bern: Büchsen: (Dch. Herrn S. Goldberg) Dr. Jul. Wyler, Dr. T. Gordonoff, Jos. Bollag je Fr. 5.— Frau Wwe. Mayer 2.50, Schaja 2.—. Imitasche: S. Goldberg Fr. 7.50. Tischa-Beawspenden: Fam. Persitz Fr. 10.—, Prof. Abelin, Jules Wahl, Lemberg, J. Goldschmidt, je 5.—, A. Anschel, A. Pistermann, Frau Hennefeld, Frau Wwe. Margulies, je 3.—, B. Feller, G. Woog, M. Wertheimer, M. Silber, P. Wahl, B. Chramoi, Blau, Dickenstein, Bermann, Chasan, Dr. Judin, Frau Wwe. Bigart, je 2.—. Div. (unter Fr. 2.—), Fr. 8.—. **Total Fr. 101.—. — Biel:** Goldenes Buch: Eintragung von H. Siegmund Herz, durch Frau S. Herz, Biel Fr. 500.—, Thoraspenden: Dr. C. Levy Fr. 10.—, S. Liebmann 5.—, Dr. B. Langsam 2.—. — Allg. Spende: Stammtisch der Zion. Ortsgr. Biel dch. Dr. J. Wiener Fr. 3.—. Imitasche: Fr. Dr. Friedberg Fr. 4.25. **Total Fr. 524.25. — Davos:** Bäume: Anl. Herzl-Jahrzeit werden von 38 Patienten Bäume auf den Namen «Haus Ethania» gestiftet. **Total Fr. 35.65.**

Lausanne: Kfar Ussischkin (par Dr. S. Dreyfus) Leval Frs. 50.—, G. Levy 25.—, A. G. Baeschler 25.—, Dreyfus frères 30.—, Dr. Levy du Pan, Isaac Brunschwig, Schlinger, fourrures, Brum, Bénédict Cahn, J. Rueff, Ed. Aghion chacun 20.—, L. Grumbach 15.—, Feldstein 15.—, Skaller, Wurzburger, S. Wyler, L. Bloch-Ducas, R. Dreyfus, H. Elikan, F. Bloch, M. Aangel, Otschakowski, H. Weil, R. A., M. Lilienfeld, pensionnat, M. Gaston Blum chacun 10.—, Association générale étudiants juifs université 12.80, Ducas, S. Séligmann, Pension Ivria, Mme. Elikan, Czizewsky chacun 5.—. Total Fr. 467.80. Troncs: (Vidés par Mme. Rabbin Ptaschek et Mr. M. Guttmann) Pensionnat La Ramée Fr. 49.70, Max Marx 29.90, Dr. Roman Brum 25.20, René Bickart 25.—, G. Bigar 20.—, Braunschweig-Hirschel 13.55, Guttmann frères 12.70, Josefowicz 10.40, Amon 10.10, Simon Cohen, J. Rueff, Pensionnat Levy-Hauser chacun 10.—, Mlle. C. Meyer 9.—, Daniel Heit 8.70, Michel Dreyfuß 7.50, Marcel Meyer 7.—, Dr. Chapovalow, Guggenheim-Levy chacun 6.—, I. Dreyfuß 5.85, Mme. R. Weil 5.70, Blum, Marc Dreyfuß, G. Dreyfuß, N. Bonnstein, Is. Benjamin, Feldstein, Stockhammer, Pension «Ivria», Gast Picard, T. Porter, Sam. Angel, M. Elikan, Skaller, H. Elikan, Ferd. Bloch, Michel Angel chacun 5.— (Fr. 80.—), Charles Rhein 4.15, Dreyfuß-Bernheim, S. Angel, Adout chacun 4.—, Blattner-Calamaro, Winkelmann chacun 3.25, J. Picard 3,15, M. Dreyfuß 3.—, H. Meyer 2.75, Dr. Emanuel, Wiener, Czyzewsky chacun 2.50, Matalon 2.35, Jul. Lœb, Maus, Hassid, Lilienfeld chacun 2.—. (Total 53 troncs). — Don: «Innovation» Frs. 40.—,. — Coll ectes: Conférence «Mme. Aghion» Fr. 4.25, à la Commémoration Dr. Th. Herzl Frs. 15.55. **Total Frs. 939.30.**

Luzern. Tischo-Beawspenden: Henri Guggenheim Fr. 5.05, Tisch, Silv. Bollag, Frau Heublum, Dokow; Isi Bollag, Stern, Simon Erlanger, Moritz Bernheim, Max Braun, Werner Wyler, Gerson Roos, Amerika, Laz. Horowitz, Georges Braun jun., Jos. Holtz, Fredy Guggenheim, je 5.—, Franz Wiener 4.—, Sally Wolf, Feigel, Georges Braun sen. je 3.—, Sigf. Guggenheim 2.50, Leop. Bollag, Ausübel, Finkelstein, Urowitz, Benny Weil, Dreyfuß-Palmenhof, S. M. Bollag, Ruben Rutowitz, Moritz Braun, Jakob Erlanger, Saly Serzasch, Sig. Wiener, W. Dokow, Solnitza, Dav. Neufeld, je 2.—, Diverse 16.50. **Total Fr. 147.05. — Morges:** Kfar Ussischkin: (par Dr. S. Dreyfus, Lausanne) Meyer, W. Bloch chacun Frs. 10.—. **Total Frs. 20.—. — Neuchâtel:** Troncs: Mr. J. Schiller Frs. 10.—, Anonyme 3.—. **Total Frs. 13.—.**

St. Gallen: Büchsen: Dr. Schlesinger Fr. 17.15, A. Glaß 13.50, Sal. Klein 11.64, D. Wiener 11.—, B. M. Flaks, A. Jonas je 10.—, Dr. S. Teitler, 9.80, Leon Dreyfuß 9.—, Malinsky und Ami 8.—, A. Weiß 7.50, J. Kutner 7.—, Martin Salomon 6.40, M. Flaks, Saly Mayer, Dr. S. Richter je 6.—, Paßweg 5.70, Willi Burgauer, Dr. Krauthammer, Goldschmidt, Kuschernsohn, Marschal je 5.— (25.—), L. Salamon 4.80, Fam. Rosenbaum 4.—, H. Lichtenstein 3.40, J. Bloch, S. Fride, Rosenthal je 3.—, E. Ornstein 2.80, Wwe. Hauser 2.60, Grollmann, Guggenheim-Fürst, Kutas, Wind je 2.50, Bier 2.45, Wwe. Richter 2.20, Brodheim, A. Fride, H. Hauser, Selig, Frau Dr. Sennhauser, Charles Weil, Wollstein, Wyler-Neuburger je 2.—, Div. 8.90. Total (50) Büchsen) Fr. 235.79. Jiskor-Spenden: Anl. Schawuoth: Geschw. Rosenbaum 4.—, Frau Ami, Frau B. M. Flaks, Frau Malinski, Frau Weiß, Frau Wind, Hr. Wiener je 2.—, Div. 43.—, Dr. S. Teitler 2.—. — Thoraspenden: Herschfeld, Dr. S. Richter, L. Salamon je 3.—, Bier, Wiener je 2.—, Kutner 1.—. — Sammlung: Anl. Vortrag Dr. H. Klee, Herzl-Feier Fr. 18.20. Telegramme: Anl. Verlobung Rosenbaum Fr. 12.—. — Bäume: Anl. Verlobung Rosenbaum, von den Gästen auf den Namen des Brautpaares Fr. 33.—. — Imi: Hilzenrad 1.30, Hesse 5.—. **Total Fr. 380.29.**

Thun: Büchsen: (dch. Hrn. S. Goldberg, Bern) Ad. Weil Fr. 45.10, W. Dreifuß, J. Hirschel je 10.—, J. Geißmar, L. Geißmar je 5.—, E. Dreifuß, H. Blum je 2.—. **Total Fr. 79.10.**

Zürich: Thoraspenden: S. Pilnik Fr. 25.—, Fr. Bloch 20.—, Josef Jungernwirth, Berlin 2.—. — Telegramme: Pugattsch gratuliert Dr. Newiasky 2.—, 2 Tel. an Dr. Newiasky 2.—. — Büchsen: J. Spiro 2.05, Korolnik 5.—. (dch. Frl. Borchardt) M. Heim 10.—, L. Zucker, A. Gottlieb je 3.50, Ing. Rappaport, Dr. Steinberg je 3.—, Sogolow 2.—, N. N. 3.— (dch. Frau Finkler) Dr. Lourie 5.—, J. Hußmann, Ing. B. Terner je 5.—, H. Justitz 3.30, Meier-Frank, Alf. Faller, K. Silbiger je 3.—, 1 Bü. 1.50, dch. D. Menzer) M. Cohen 4.—, Silv. Dreifuß-Guggenheim, L. Buchwald je 3.—, Jos. Guggenheim 2.60, G. Herbst 2.50, J. Riemer, L. Dreifuß-Wyler, Frau D. Weinbaum, Th. Levy, Ch. Persitz, A. Bickert-Bollag, J. Jakobson je 2.—, 6 Bü. 5.80, Hugo Schmuklerski 10.—, Kaufhaus Monopol Wetzikon 5.—, 1 Bü. 1.50 (total 38 Büchsen). — Kfar Ussischkin: (dch. J. Eckmann) J. Eckmann 3.—, L. Langer, S. Meth, R. Schottland, A. Friedmann je 3.—, B. Ginsburg 2.—, total Fr. 17.—. — Landspenden: anl. Geburtstag Frau Friedel Cohn Fr. 20.20, anl. Herzls Todestag, Conrad Cohn Fr. 10.—. **Total Fr. 213.45.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 2453.09, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 6. August 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:

H. Ditisheim.

Wochenkalender

August 1934		Aw/Ellul 5694	
10	**Freitag**	29	
11	**Samstag**	30	Reéh. 1. Tag Rosch-Chodesch
12	**Sonntag**	1	2. Tag Rosch-Chodesch
13	**Montag**	2	
14	**Dienstag**	3	
15	**Mittwoch**	4	
16	**Donnerstag**	5	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag ab. Synag. 6.30 Uhr
Betsaal 7.15 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 8 25 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 8.25 Uhr
Mincha 6.30 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.36, Chaux-de-Fonds 8.38, Luzern 8.32, St. Gallen, St. Moritz 8.28, Winterthur 8.31, Genf 8.37, Lugano 8.25, Davos 8 25.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Moritz Edelmann, Bremgarten.
Eine Tochter des Herrn Charles Epstein, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: André, Sohn des Herrn Leonhard Schwob-Weil, Bern.

Verlobte: Frl. Géni Ganapolski, Antwerpen, mit Herrn Hilier Spokoini, Antwerpen.

Vermählte: Herr Adolph Schwarzkopf, mit Frl. Gabriele Heßberg, Zürich.
Herr Samuel Scheps, Basel, mit Frl. Hélène-Charlotte Ikka, Genf.
Herr Jacques Schumacher, Nice, mit Frl. Mariette Dreyfus, Strasbourg.
Herr Léopold Wachsmann, mit Frl. Liselotte Frank, Strasbourg.

80. Geburtstag: Frau Henriette Weil, Zürich, Winterthurerstr. 75 (15. August).

Gestorben: Herr Isidor Bollag-Adler, 73 Jahre alt, in Basel.
Herr Mendel Berlinka, 64 Jahre alt, in Luzern.
Herr Armand Bloch, Gemeindepräsident, Mulhouse.
Herr Gilbert Lazare, 33 Jahre alt, Strasbourg.
Herr Robert Lefkovitch, 17 Jahre alt, Mulhouse.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die überaus grosse Teilnahme an dem herben Leid, das durch den Verlust unseres unvergesslichen

Isaak Wyler

über uns gekommen ist, dankt nur auf diesem Wege von ganzem Herzen

Namens der Trauerfamilie:
Louis Wyler

Zürich, Manessestr. 2